

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 41 (1896)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 51.

Erscheint jeden Samstag.

19. Dezember.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Sekundarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Die Formenlehre in der Primarschule. II. — Die romanischen Verwandtschaftsnamen. — Eine verlorne Schlacht oder Debatte der freiwilligen Schulsynode über die Schulrevision in Basel-Stadt. III. — Trinkspruch beim Bankett der Basler Synode. — Der kleine Marius. — Korrespondenz aus Graubünden. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Inhalt der Beilage. Novitäten der Jugendliteratur. — Verschiedenes. — Pestalozzi im Lichte der Wahrheit.

Einladung zum Abonnement.

Die **Schweizerische Lehrerzeitung** beginnt mit Neujahr 1897 ihren XLII., die **Schweizerische Pädagogische Zeitschrift** ihren VII. Jahrgang. Beide Publikationen werden bei diesem Anlass eine **wesentliche Bereicherung** teils des Inhalts, teils der Ausstattung erfahren. Wir laden daher zur gefl. Fortsetzung und Neubestellung der beiden Zeitschriften höflich ein. Wie bisher kostet die **Schweiz. Lehrerzeitung** jährlich 5 Fr.

Die **Schweizerische Pädagogische Zeitschrift**, mit den von Herrn Prof. Dr. O. Hunziker redigierten **Pestalozzi-Blättern** als Beilage für die Abonnenten der **Lehrerzeitung** 2 Franken, im Einzelabonnement 4 Franken.

Bewährte alte und tüchtige neue Mitarbeiter werden theoretische und praktische Aufgaben der Pädagogik bearbeiten. Auf **schulpolitischem Gebiet** ist unsere Tätigkeit auf die **eine grosse Aufgabe** gerichtet, welche die Schweizerische Lehrerschaft schon lange beschäftigt. Soll diese Aufgabe — der Volksschule die Unterstützung des Bundes zu sichern — eine glückliche Lösung finden, so ist das Zusammenstehen und das Zusammengehen der gesamten fortschrittlichen Lehrerschaft unerlässlich. Wir vertrauen auf die Solidarität der Lehrerschaft in dieser Frage und laden zum **Beitritt in den Schweizerischen Lehrerverein** ein.

(Wer auf die Schweizerische Lehrerzeitung abonniert oder 1 Franken Jahresbeitrag bezahlt, ist Mitglied.)

Wer nicht für uns ist, ist wider uns; bleibe darum kein Kollege unserem Vereine fern! In der Vereinigung

liegt unsere Kraft; werbe ein jeder dem Vereine Freunde in den Reihen der Kollegen und der Schulkollegen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins.

Konferenzchronik.

Lehrergesangsverein Zürich. Samstag, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr, Übung. — Zu dem abends 8 Uhr stattfindenden Kränzchen laden wir alle unsere Mitglieder freundlichst ein. *Der Vorstand.*

Schulkapitel Meilen. 19. Dez., 9 Uhr, in Stäfa. Tr.: 1. Ulrich Hutten. Vortrag von Hrn. Nussbaumer, Männedorf. 2. Falbs Theorien. Vortrag von Hrn. Vögel, Meilen. 3. Fälschungen von Nahrungs- und Genussmitteln. Vortrag von Hrn. Graf, Herrliberg. 4. Rechnung. Wahlen. NB. Die Lehrerkalender für 1897 werden nicht versandt, sondern können in dieser Sitzung bezogen werden.

Schulkapitel Affoltern. 19. Dezember, in Obfelden. Tr.: 1. Lehrübung im beschreibenden Anschauungsunterricht mit der II. Klasse. Hr. G. Schütz, Obfelden. 2. Die neue Turnschule, event. Wege, dieselbe bei der Lehrerschaft einzuführen. Ref. Hr. Sperry, Hedingen. 3. Die Pflege des idealen Lebens. Vortrag von Hrn. Bosshard, Affoltern. 4. Wahlen.

Lehrerkränzli des untern Bezirks Uster. Nächste Versammlung Mittwoch, den 23. Dez., abends 7 Uhr, im Chimli. Vollzähliges Erscheinen! *Das Präsidium.*

Stellegesuch.

Ein jüngerer patentirter Lehrer sucht Stelle, event. Vikariat, für Sprach- (Deutsch, Französisch, Latein) oder Real-fächer. Zeugnisse zu Diensten. Offerten sub Chiffre **O F 236** an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** (O F 236) [O V 582]

Gelegenheitskauf!

Meyers Konversationslexikon, IV. Auflage, in tadellosem Zustande, 16 Bände, nebst 3 Supplementsbänden 1892/93, 1893/94, 1894/95, zusammen 19 Bände für nur 160 Fr. statt 260 Fr. Gefl. Anfragen sub Chiffre **OF 294** an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** (O F 294) [O V 590]

Töchter-Pensionat

in der Nähe einer Kantonshauptstadt der Nordschweiz, vorwiegend von Töchtern aus der französischen Schweiz, England und Italien frequentirt, gut rentirend, ist mit oder ohne Gebäulichkeiten **zu verkaufen.**

Auskunft erteilt das beauftragte Advokaturbureau von **Dr. G. Schneider, Advokat,** (O F 291) in **Aarau.** [O V 589]

Un jeune instituteur neuchâtelois

breveté, muni d'excellentes recommandations, désire trouver place dans un institut ou maison particulière. S'adresser pour références à M. Scherff, instituteur, Belle-Roche, Neuchâtel.

(H 11437 N) [O V 562]

Schweiz. mit „Joggeli“	Wochen- „fürs Haus“	Zeitung „Bauernfreund“
Das grösste, interessanteste u. verbreitetste Wochenblatt der Schweiz. Jeder ihrer Abonnenten ist gegen Unfall bei gänzlicher Invalidität und bei Todesfall mit je 500 Fr. versichert. Innett Jahresfrist bereits 8000 Fr. ausbezahlt. Man abonniert am einfachsten per Postkarte bei Jean Frey in Zürich. (Quartalpreis Fr. 1.50). Probenummer und Prospekt gratis. Neuintretende Abonnenten erhalten die Wochen Zeitung bis Neujahr gratis. (O F 285)		

Schweizer Seide ist die beste!

[O V 502]

Wir offeriren

schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe und Peluche

von 65 Cts. bis Fr. 38. — per Meter in ca. 300 verschiedenen Qualitäten und allen gangbaren Farben

Portofreier Versand an Private in jedem beliebigen Quantum.

Muster und Preislisten stehen auf Verlangen kostenfrei zu Diensten.

Luzern. — Schweizer & Co., Seidenstoff-Export — Luzern.

Ein staatl. patent. Lehrer, nachweisbar tüchtiger Organist und Chordirigent, Arrangeur versch. musikal. Werke, worunter auch der berühmten „Selzacher Passionsspiele“, sucht auf kommenden Frühling oder Herbst eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Adresse: G. V.-N., Lehrer, Selzach (OF 206) Kt. Solothurn. [OV 573]

Musikinstrumente

aller Art bezieht man am billigsten u. besten vom Fabrikations-orte selbst, und wende man sich deshalb an [OV 554]

Gotthard Doerfel,
Musikinstrumentenfabrik,
Klingenthal, Sachsen.

Praktischer Zeichen-Unterricht für die Volksschule

von A. Weber, Zeichenlehrer.

Heft 1. Aufsuchen neuer Figuren (4 Fr.). Heft 2. Anwenden und Ausschmücken derselben (4 Fr.). Heft 3. Kreisfiguren (5 Fr.). Heft 4. Gemischte Figuren, Vieleck und freie Anwendung (4 Fr.). können des bisherigen guten Absatzes wegen zu 3 Fr. pro Heft, alle 4 Hefte zusammen zu 10 Fr. abgegeben werden durch das Hauptdepot [OV 44] **M. Weber,** (OF 3405) Beckenhof 33, Zürich IV.

100 Pianinos!

Von den in Lehrerkreisen so beliebten hocheleganten, kreuzsaitigen Pianinos sind wieder grosse Vorräte da in allen Holzarten und werden frachtfrei auf Probe versandt zu enorm billigen Fabrikpreisen mit schriftlicher Garantie. Man verlange illustrierte Preisliste und Zeugnisse gratis. Feinste Referenzen.

Weidenslauffer, Berlin, W 35. [OV 544]

Auf 26 versch. Ausstellungen mit den ersten Preisen gekrönt.

FRANKENTHALER SCHULBANKFABRIK.
A. LICKROTH & CO.
FRANKENTHAL PAALZ.



Alle Systeme von Schulbänken neuester Konstruktion (auch verstellbare), Patent-Kinderpulte, für jedes Alter verstellbar, von Mk. 24. — an. Turngeräte und sonstige Schul-Einrichtungen liefert bei 15jähriger Garantie die Erste Frankenthaler

H 61381 b) Schulbankfabrik. [OV 280]

A. Lickroth & Co.
Illust. Kataloge gratis.
Probabänke auf Wunsch franko.

Pianinos

von Römheldt in Weimar
Apertes Fabrikat I. Ranges.
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben aus allen Theilen der Welt. In vielen Magazine des In- und Auslandes vorrätig, sonst directer Versand ab Fabrik.
*Ehliche Vortheile f. d. Herren Lehrer. [OV 243]

BLANZY POURE & C^{IE}

Paris, 107, Boulevard Sébastopol.

NOTA. — Jeder Lehrer oder jede Schule erhält auf Verlangen und gegen Einsendung von 35 Cts. für Porto probeweise gratis eine Serie von 24 Schachteln (in 24 verschiedenen Nummern) à 6 Federn. Bei weiteren Bestellungen wende man sich gefl. an seinen gewöhnlichen Lieferanten, da die Firma Blanz Poure & Cie. nicht im Detail verkauft. [OV 533]

Rektor-Stelle.

An der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich ist die neu-gekreite Stelle eines Rektors (diplomirter Lehrer oder erfahrener Kaufmann) zu besetzen. (OF 238) [OV 535]

Dem Rektor liegt neben der pädagogisch-administrativen Leitung der Anstalt die Erteilung einer beschränkten Zahl von Unterrichtsstunden ob, sowie die Unterhaltung eines ständigen Kontaktes der Schule mit der Prinzipalschaft und den Eltern der Schüler. Gehalt 4500—6000 Fr., je nach Leistung und Dienstalter. Letzter Anmeldetermin 20. Dezember. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit übermittle

Schweizerischer Kaufmännischer Verein Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich

Jos. Roth'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Soeben erschienen:

Ratgeber und Lesebuch

für den Unterricht an der männlichen allgemeinen Fortbildungs- und Sonntagsschule zugleich ein Lese- und Bildungsbuch für Jünglinge von **Jakob Jls.** [OV 533]

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mk. 1. 80, geb. Mk. 2. —.

Unterrichts- und Lesebuch

für weibliche Fortbildungsschulen.
Mit besonderer Berücksichtigung der Hauswirtschaftskunde und Gesundheitspflege.

Von **Jakob Jls.**
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mk. 1. —, geb. Mk. 1. 20.

Im Ratgeber behandelt der Verfasser übersichtlich und ansprechend Landwirtschaft, Gesundheitslehre, Geschichte, Bürgerrechtskunde, Geographie, Gewerbliches, Briefe und Geschäftsaufsätze.

Aus dem reichen Inhalt des Unterrichts- und Lesebuchs sei nur hervorgehoben: Im Garten, Der Geflügelhof, Milchwirtschaft, Wohnung und Kleidung, Aussteuer u. a. m.

Die Jls'schen Lesebücher dienen aber nicht bloss der Schule, sondern sie sind zugleich wahre Familienbücher, die in allen einschlägigen Fragen dem Landwirt und Gewerbsmann und andererseits den Hausfrauen Belehrung und Rat erteilen.

Erste schweizerische Theater- und Masken-Costumes-Fabrik und Verleih-Institut J. Louis Kaiser

[OV 538]

Nachfolger von

**MEILI & KAISER,
BASEL**

Telephon:
1258

Telegramm-Adresse:
Kostümkaiser

empfiehlt sein anerkannt leistungsfähigstes und reichhaltigstes Institut den Tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen, sowie Privaten zur gefl. Benutzung bei Theater-Aufführungen, lebenden und Marmorbildern, Fest- und Karnevals-Umzügen, sowie zu Maskenbällen und turnerischen Aufführungen, unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung.

Reichhaltigste Auswahl in Perücken, Bärten und Schminken.

Grösstes Lager in Militär-Uniformen aller Nationen.

Prima geruchloses Salon-Bengalfener in allen Farben.

Zeugnisse und Anerkennungsschreiben der grössten Vereine.

1000 Bände Theater-Leihbibliothek Bände 1000

Spezifizierte Kataloge und Preiscurante gratis und franko.



No. 193bis

Ernstes und Heiteres.

Was ist der Mensch, wenn seiner Zeit Gewinn, sein höchstes Gut nur Schlaf und Essen ist? Ein Vieh, nichts weiter. Gewiss, der uns mit solcher Denkkraft schuf, vorauszuschau'n und rückwärts, gab uns nicht die Fähigkeit und göttliche Vernunft, um ungebraucht in uns zu schimmeln. *Shakespeare.*

Was das Christkind zu den Kindern spricht.

's Christchindli buecht hüt alli [Chind] Und fröget, eb s' au brav gsi sind, Eb s' folge tüend recht fling und [nett] Und z' Abig göngid gern is Bett, Und eb s' schön bete tüend, wenn [s' gönd], Und au am Morge, wenn s' ufstünd. 's Christchindli hätt au gein [vernah].

Wie s' ase zuegah bim Ufstah, Eb s' lustig sind und singend, lached, Kels Regewettersichtli mached, Und wie s' bim Esse sich uffrieder, Nüd 's Gsicht und d' Händ und 's [Gwand verschmiered], Eb s' au bim Wäsche nüd tüend [treusse] Und d' Sach versorged ganz un- [gheisse], Und eb s' mit ihre chline Hände Nüd wänd an allem umgeschände. Das alles tuet und na viel meh 's Christchindli schüli wunder neh.

Ich hoffe zwar, i dem Hus hei Mer nüd grad z' chlage vielerlei, Und, wo 's na öppe fehle tuet, Da werd i Zuekunft alles guet. Drum we mer — alles planget ja — Jez mit enand zum Christbaum gah! *K. Gachnang.*

— Aus Schülerheften. Lieber Freund! Gestern vormittag hielt unser Lehrer eine schöne Rede. Er sagte: „Heute nachmittag ist Konferenz.“ — Die Burgunder floheten bei Grandson vor den Eidgenossen. — In der Westschweiz kommt eine Kreuzotter vor, welche man innerrhodische Viper nennt.

Briefkasten.

Hrn. N. in Z. Der weit. Zirk. sind noch genug vorhanden und werd. zugest. werd. — *Bünd. Korrr.* Der Bericht über den Lehrerverein wird in nächster Nr. erscheinen. — Hr. G. St. in B. Das war so zugeordnet; wir erwart. noch immer die Stat. vergebli. — Hr. A. in Schw. Vergleich. das bern. Formular. Die Soc. del. Tic. und die Soc. Rom. hab. zugest. — Hr. Dr. A. A. in Z. Auch die grosse Tafel wird als Ill. erscheinen. — Hr. B. in Fr. (Bd.) Wird an Hr. D. abgehen. — Hr. K. H. in W. Das war doch ein gef. Entgegenkomm. und ist so wenig wie ein and. Geschenk der Kritik zu unterstell. — Hr. K. O. D. in M. (Th.) und Hr. J. M. in O. Zu der Anschaffung von „Pöhlmann“ aus Schulgründen kann ich ihn nicht raten. — X. X. „Zäh haftet, wie Harz am Holz, am Narren sein Eigendünkel und Stolz.“ — *Fragender aus dem Thurg.* Ihr Wunsch wegen farb. Photographien wird im nächsten Jahr so Rechnung getragen werden, dass Sie und and. ihre Freude daran haben werden.

Das Hauptdepot der bewährten

Bollinger-Armbrüste

(OF 105) nebst [OV 563]

Scheiben, Sehnen, Bolzen, besitzt

Jakob Bremi, Zürich,
Spielwaren-Magazin
beim Grossmünster.

Entschuldigungs-Büchlein

für

Schulversäumnisse.

Preis 50 Centimes.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

„Verbessertes

Schapirograph

Patent Nr. 6449.

Beste und billigste Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, Noten, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. [OV 532]

Patentinhaber:

Papierhandlung Rudolf Furrer, Münsterhof 13, Zürich.

Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.

Praktisch, bequem

Für Touristen } ist
Militärs } das Beste
sowie für }
Belebte Herren } der

Sport-Hosenträger Excelsior

Nur für 3 Knöpfe statt 6. Ganz neues patentirtes System. Kein Drücken, kein Abreissen d. Knöpfe mehr. Preis Fr. 3. 50, 4. 50, 6. — 7. —. Prospekte gratis durch

H. Brupbacher & Sohn,
(OF 6662) Zürich. [OV 19]

Die Formenlehre in der Primarschule.

J. M. in St. F.

II.

Nach diesen teils geschichtlichen, teils allgemeinen Auseinandersetzungen gehe ich zur Beantwortung der Fragen über: Wann hat der Unterricht in der Raumlehre zu beginnen? Welchen Stoff hat jede Schulstufe zu behandeln? und Nach welchen methodischen Grundsätzen soll der Unterricht erteilt werden? Selbstverständlich kann von einem eigentlichen Unterricht in der Raumlehre auf der Unter- und Mittelstufe nicht gesprochen werden. Dagegen soll schon hier auf denselben vorbereitet werden. In der Unterschule wird man die Begriffe dreieckig, viereckig, vieleckig, lang, breit, hoch, dick, tief, gerade, krumm, zur Anschauung bringen, was mit Hilfe der im Schulzimmer befindlichen Gegenstände leicht zu bewerkstelligen ist. Die Mittelstufe geht einen Schritt weiter, indem sie im Zeichnungsunterrichte die genannten Begriffe bildlich darstellen lässt, um sie noch intensiver zum Bewusstsein zu bringen. Sie stellt Betrachtungen an über gerade, krumme, gebrochene, gemischte, wagrechte, senkrechte, schiefe, gleichlaufende und ungleichlaufende Linien und bringt sie zu Papier. Ebenso werden Linien zusammengesetzt zu Quadraten, Rechtecken, Rauten und Langrauten. Diese entstandenen Flächen werden miteinander verglichen und ihre Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten aufgesucht.

Haben Unter- und Mittelstufe ein gutes Fundament gelegt, haben sie die Grundelemente in klarer und anschaulicher Weise zum Bewusstsein gebracht, so kann die Oberstufe darauf weiter bauen und den Unterricht in der eigentlichen Raumlehre beginnen. Dieselbe befasst sich zunächst mit der Betrachtung der Linie nach ihrer Richtung und ihrer Lage (gerade und krumme, senkrechte, wagrechte und schiefe Linien). Sodann wird das Verhältnis zweier Linien zu einander aufgesucht und klargemacht (parallele und nicht parallele Linien, divergierende und konvergierende Linien). Von den letztern ist nur ein kleiner Schritt zum Winkel. Die verschiedenen Arten derselben werden gezeigt und erklärt. (Ganzer, gestreckter, erhabener, rechter, stumpfer, spitzer Winkel.)

Um die Winkel auch in bezug auf ihr Mass untersuchen zu können, muss zuerst das Winkelmass oder der Transporteur vorgezeichnet, erklärt und von den Schülern nachgezeichnet werden. Sie sollen zur Einsicht kommen, dass der Transporteur ein in 180° zerlegter, also ein halber Winkel ist. Ist ihnen das Messen der Winkel geläufig geworden, so kann zur Behandlung des Dreiecks übergegangen werden. Die Teile desselben müssen aufgesucht und dann gezeigt werden, dass sämtliche Winkel des Dreiecks genau 180° ausmachen. Dann werden die verschiedenen Arten der Dreiecke, je nachdem man auf die Winkel oder Seiten Rücksicht nimmt, vorgezeigt und erklärt und auf die Unterschiede aufmerksam gemacht. (Gleichseitiges, ungleichseitiges, gleichschenkliges, spitzwinkliges, rechtwinkliges und

stumpfwinkliges Dreieck.) Durch Vorzeichnen und Nachzeichnen und durch sachgemässe Erklärung soll dem Schüler klar werden, dass Dreiecke völlig gleich sind, wenn sie die drei Seiten, oder zwei Seiten und den eingeschlossenen Winkel, oder eine Seite und die beiden anliegenden Winkel gemein haben. Das Wort „kongruent“ braucht dabei nicht angewendet zu werden. Nach dem Dreieck kommt das Viereck zur Behandlung. Von der Entstehung und den allgemeinen Eigenschaften dieser Figur ausgehend, schreitet man zur Unterscheidung der drei Hauptarten, Parallelogramm, Paralleltrapez und Trapezoid. Für diese fremden Ausdrücke können, wenn man sie fürchtet, deutsche angewendet werden. Übrigens werden den Schülern auch Fremdwörter, die sie oft hören und von denen sie die Bedeutung kennen, ganz geläufig. Die genannten Hauptarten muss man, sobald sie genau voneinander unterschieden werden können, in ihre Unterarten zerlegen. Da kommen dann Quadrat, Rechteck, Raute, Langraute, rechtwinkliges, gleichschenkliges und ungleichschenkliges Trapez zur Behandlung. Es ist selbstverständlich, dass man alle diese Flächen nicht bloss an die Wandtafel zeichnet und sie von den Schülern aufs Papier nachzeichnen lässt, sondern dass sie auch an Gegenständen aufgesucht, verglichen und erklärt werden müssen.

Nachdem das Drei- und Viereck gehörig behandelt worden, geht man zur Messung dieser Flächen über. Da das Dreieck die Hälfte von jedem Viereck mit gleicher Grundlinie und gleicher Höhe ist, wird zuerst letzteres, d. h. das regelmässige Viereck gemessen. Es empfiehlt sich, die Zeichnungen auf der Wandtafel genau nach dem Meterstab abzumessen und einzuteilen, damit der Schüler eine genaue Anschauung und Vorstellung von einem wirklichen cm^2 , dm^2 und m^2 erhält. Auch in seinem Hefte soll er die Zeichnung genau nach Centimetern messen und einteilen. Ein in Masse eingeteiltes Lineal ist ja immer bei der Hand. Es ist dies durchaus wichtig, weil sonst leicht unrichtige Vorstellungen von den entsprechenden Flächenmassen entstehen. Es braucht hier wohl nicht besonders betont zu werden, dass bei dieser Gelegenheit nicht bloss die auf der Wandtafel oder im Heft gezeichneten Flächen gemessen und berechnet werden müssen, sondern auch andere Ebenen, z. B. der Zimmerboden, die Wandtafel, eine Tischplatte, die Türe etc. In der folgenden Rechnungsstunde werden eine Anzahl Beispiele aufgegeben und berechnet. Auf diese Weise wird der Schüler die nötige Sicherheit und das richtige Verständnis vom Messen und Berechnen erhalten und nicht mechanisch verfahren, wie dies der Fall sein muss, wenn man ihm nur die Regel gibt.

Wir schreiten weiter zur Messung des Trapezes und unregelmässigen Vierecks, was nicht mehr grosse Schwierigkeiten darbietet, indem diese Figuren durch Diagonalen in Dreiecke geteilt werden können und die Berechnung des Dreiecks vorausgegangen ist. Sodann kommt das regelmässige und unregelmässige Vieleck zur Behandlung. Wir zeigen und erklären ihre Entstehung und ihre allgemeinen Eigenschaften,

lassen solche von den Schülern sowohl an der Wandtafel, als auch im Hefte zeichnen und in ihre Bestandteile, Dreiecke, Rechtecke, Trapeze etc. zerlegen und auch berechnen, was nach dem Vorausgegangenen nicht mehr schwierig ist. Eine etwas schwerere Partie ist die Behandlung des Kreises. Wenn aber das Wesen des regelmässigen Vielecks richtig verstanden worden, so wird der Schüler auch einsehen lernen, dass der Kreis nichts anderes als ein solches Vieleck mit unendlich vielen kleinen Seiten ist. Es kann ihm ferner durch Vorzeigen verständlich gemacht werden, dass die Kreisfläche sich in lauter kleine Dreiecke teilen lässt, die dann in ein grosses verwandelt werden können. Es ist bei der Behandlung des Kreises namentlich darauf Bedacht zu nehmen, dass man den Schülern das Verhältnis des Radius zum Durchmesser und das Verhältnis dieser zu der Kreislinie oder Peripherie recht klar macht. Sie müssen, nachdem sie sich durch Messung überzeugt, sich fest einprägen, dass die Peripherie $3\frac{1}{7}$ mal so gross ist als der Durchmesser, oder $6\frac{2}{7}$ mal so gross als der Radius oder auch umgekehrt. (Schnur und ein Zylinder.) Ebenso muss man die Regel oder Formel für den Inhalt der Kreisfläche in verständlicher Weise ableiten und dem Gedächtnis fest einprägen. Es ist dies um so notwendiger, als später die Kreisfläche wieder auftritt, nämlich bei dem Zylinder und dem Kegel. Mit dem Kreis wird ein Kurs abgeschlossen; denn die sechste Klasse hat an dem bezeichneten Stoff bei wöchentlich nur einer Stunde genug zu tun. (Schluss folgt.)

Die romanischen Verwandtschaftsnamen.

Die Sprachwissenschaft hat in der letzten Zeit nicht nur neue Gebiete innerhalb des indogermanischen Sprachstammes durchgeackert wie z. B. die Syntax; ¹⁾ sie hat sich nicht begnügt, ihr Augenmerk über Europa und Indien hinaus auf bis jetzt weniger gekannte Sprachen zu richten; ²⁾ sie hat endlich neben der Form auch den Inhalt in ihre Betrachtung gezogen in einer Wissenschaft, die, wenn sie auch noch in ihren Anfängen ist, doch schon eine beträchtliche Literatur aufweist, die Semasiologie oder die Lehre von der Bedeutungsentwicklung. ³⁾ Wenn sich der Semasiologe in dem Leben der Wörter fragt: Welche Bedeutung hat ein lateinisches Wort in den verschiedenen Epochen der verschiedenen romanischen Sprachen erhalten, so ist aber noch eine andere Betrachtungsweise möglich, die vom psychologischen Standpunkt aus noch fruchtbarer ausfallen muss; man stellt sich die Frage: Wie drücken die neuen Sprachen den Begriff des lateinischen Wortes aus? Anstatt zu fragen: Was wurde aus dem lateinischen Perfektum? würde es dann heissen: Welche Mittel verwenden die romanischen Sprachen, um die Funktion auszudrücken,

¹⁾ B. Delbrück, Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Erster Teil. Strassburg 1893. — ²⁾ Von der Gabelentz, Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Leipzig, 1891. — ³⁾ Das Wichtigste derselben ist zusammengestellt bei K. Schmidt, die Gründe des Bedeutungswandels. Ein semasiologischer Versuch. Berlin 1894.

welcher das lateinische Perfektum diene? und so ähnlich für die Lehre von den Suffixen, vom Genus u. s. w. Von solchen Erwägungen geht Herr Dr. Ernst Tappolet in seiner Erstlingsarbeit: „Die romanischen Verwandtschaftsnamen“, Strassburg 1895, aus. Mit Recht betont der Verfasser, dass sich gerade die romanischen Sprachen vorzüglich als Paradigma eignen, an dem man die neue Methode aufweisen kann: einmal weil bei aller Verschiedenheit dieselben auf ein gemeinschaftliches Zentrum, Rom, zurückgehen, dann aber, weil nicht nur dieses Zentrum uns durch eine grosse Masse von Sprachdenkmälern bekannt ist, sondern ebenso die zahllosen Entwicklungen desselben auf dem Boden Italiens, Galliens, Rätians, Daciens und der pyrenäischen Halbinsel. Wir stellen uns hier die Aufgabe, die wichtigsten Resultate des ungemein gehaltenen, mit einem erstaunlichen Fleisse verfassten Buches zusammenzustellen. Vorangestellt sei aber das allgemeine philosophische Ergebnis, zu dem der Verfasser gelangt: „Je länger ein Wort — mit derselben Bedeutung natürlich — sich erhält, auf ein je grösseres Gebiet derselben Sprachfamilie es sich erstreckt, desto konstanter, bestimmter oder allgemeiner ist der Begriff, zu dessen Ausdruck er dient. Andererseits: je kurzlebiger ein Wort ist, je weniger Verbreitung es erfahren hat, desto wechselnder, unbestimmter oder spezieller Natur ist der ihm zu grunde liegende Begriff. So kann uns die Sprache über die Lebenskräftigkeit, über die zeitliche und örtliche Gültigkeitssphäre eines beliebigen Begriffes belehren; jedenfalls ist sie uns eine erwünschte Kontrolle für das, was wir a priori über den Begriff auszusagen wissen. Umgekehrt lässt sich, wie ich glaube, behaupten: je bestimmter oder allgemeiner ein Begriff, desto länger wird die einmal geschaffene Bezeichnung sich erhalten, desto grösserem Gebiet wird sie sich mitteilen; und andererseits: je unbestimmter oder je spezieller er ist, desto mehr wird die Bezeichnung nach Zeit und Ort variieren.“

Eine Verwandtschafts-Bezeichnung in einer romanischen Sprache kann im Anschluss an die Tradition oder sie kann ohne dieselbe stattfinden. Im Anschluss an die Tradition haben wir:

Vater	it. padre,	fr. père,	span. padre
Mutter	it. madre,	fr. mère,	span. madre
Sohn	it. figlio,	fr. fils,	span. hijo
Tochter	it. figlia,	fr. fille,	span. hija
Bruder	it. fratello,	fr. frère,	span. dagegen hermano
Schwester	it. sorella,	fr. sœur,	span. dagegen hermana.

Ohne Anschluss an die Tradition wird beispielsweise der Vater als Hausherr, als Alter, bezeichnet, oder es wird als kindersprachliche Urschöpfung die Reduplikation bab (in der Toscana babbo, im Rätoromanischen bap) verwendet. Für den Sohn finden wir Ausdrücke, wie „Kleiner“, „Geborner“, „Geschorner“, „Knecht“, oder entlehnte Wörter, wie bub. Besonders reich sind die Neuschöpfungen bei Grossvater und Grossmutter; Tappolet hat da folgendes Schema, das ein Bild der Reichhaltigkeit der Verhältnisse wie des gesammelten Materials geben wird.

I. Allgemeine Ursachen:

a) Kindersprache (Urschöpfung).

A. Frankreich: 1. tata. 2. dada.

B. Italien: 1. nanna. a) in einfacher Form.

b) in erweiterter Form

- 1) Suffixe;
- 2) Verwachsung;
- 3) Zusammensetzung.

2. nene.

3. nonno.

4. nunnu.

5. lullu.

6. mamma.

b) Neue Apperzeption:

a) auf grund seiner Ähnlichkeit mit dem Vater:

I. Einfacher (Vater-) Stamm;

II. Erweiterter (Vater-, Mutter-) Stamm.

1) Suffixe;

2) Kindersprachliche Doppelsetzung.

β) Auf grund einer moralischen Eigenschaft (Güte);

γ) Auf grund einer physischen Eigenschaft (Alter):

A. Alt.

B. Alt = Gross. a) magnus.

b) grandis.

α) Frankreich:

1) grand,

2) grand'père,

3) père grand.

β) Norditalien;

γ) Süditalien.

c) grossus;

d) belet.

δ) Auf grund einer Metapher;

ε) auf grund sozialer Auszeichnung.

A. Titel + Verwandtschaftswort:

a) Titel + Vater;

b) Titel + Grossvater.

B. Der Titel steht allein:

a) senior,

b) domina,

c) barba,

d) nonno.

II. Besondere Ursachen:

a) Taufpate = Grossvater:

α) unveränderter Stamm;

β) Umformungen des Stammes.

b) Entlehnungen:

A. Aus dem Deutschen,

B. Aus dem Griechischen,

C. Aus dem Slavischen.

Haben wir die Mannigfaltigkeit eines Teiles der romanischen Neuschöpfung an einem Beispiele aufgezeigt, so wollen wir nun auch ein paar Proben des andern, des an die Tradition anschliessenden, vorführen. Hier mag wieder der Begriff „Vater“ zunächst erörtert werden. Da haben wir zunächst fünf Weiterbildungen mit Suffixen: 1. —ettum,

2. —inum, 3. —ita, 4. —ellum, 5. —anem u. s. w., dann Schöpfungen der Kindersprache, also hauptsächlich Reduplikationen, wie pépère, papai, papa, dann das umgekehrte, die Verkürzung, in pa, endlich Verwachsung, z. B. mit dem Possessivpronomen, also paterno = pater meus wird einfach pater. — Bei „Sohn“ finden wir hier bloss Suffixbildungen: fillet, fillot, fillon; bei „Bruder“ daneben Abkürzung von hermano in mano im Portugiesischen, Verwachsung im franz. monfrère = frère, bei „Grossväter“ Suffixerweiterung im ital. avolo, bei „Enkel“ Analogiebildung: aus nepotem bildete man nipote und ein deutlicheres masculinum nieto, dazu dann ein femininum nepota wie im rumänischen; Komposition liegt vor im dialektischen petit-neveu. In dieser Abteilung ist der Begriff des Oheims (der Tante) der fruchtbarste; Tappolet unterscheidet:

a) Suffixbildung: 1. —anem,

2. —anum,

3. —inum,

4. —ettum,

5. —ottum,

6. —onem.

b) Kindersprachliche Umformung:

a) am einfachen Stamm;

b) am erweiterten Stamm:

α) mit Suffix;

β) Reduplikation;

γ) syntaktisch (mononk = oncle.)

c) Abkürzung (so ist oncle aus avoncle zu erklären).

d) Verwachsung (mit Artikel oder Possessivpronomen der ersten Person).

e) Komposition (senior avicus).

Wenden wir uns zur lateinischen Tradition, so ist auch da zu unterscheiden eine eigentliche und eine uneigentliche. Eigentliche Tradition ist bei

Vater — Mutter: pater — mater,

Sohn — Tochter: filius — filia,

uneigentliche bei

Vater — Mutter: parens, genitor, homo,

Sohn — Tochter: filiulus, filiola, infans.

Anderswo ist klassisch-lateinischer und spätlateinischer Ausdruck zu trennen: Ersterer heisst für „Enkel“ nepos, neben welchem für das Rätische ein aviaticus (biadi) anzusetzen ist.

Einen andern Unterschied können wir bei pater — mater konstatieren, nämlich zwei verschiedene Sprachsphären, die im Gefühlswerte divergieren: „die eine, pater — mater, kennzeichnet die offizielle, literarisch-juristische Sprache, die andere, tata — mama, ist ausschliesslich der vertraulichen, eher volkstümlichen Umgangssprache eigen.“

Manchmal freilich ist es schwer, zwischen lateinischer Tradition und romanischer Neuschöpfung zu unterscheiden, da unsere Hilfsmittel (Mangel an volkstümlicher Literatur) oft unzureichend sind; dies hat Tappolet selbst z. B. bei papa p. 26 erwähnt. Nur bei wenigen Begriffen endlich wird sich die direkte und die indirekte Verbreitung unter-

scheiden lassen, von welcher der Verfasser unter pater — mater spricht; unter direkter versteht er die der beiden Wörter vom lateinischen Rom in die verschiedenen romanischen Länder, unter indirekter die Beeinflussung der Dialekte durch die Schriftsprache.

Es wird keinen deutschen Schweizer, der gewohnt ist, mit „Herr Vetter“ die verschiedensten Verwandtschaftsgrade zu bezeichnen, überraschen zu hören, dass das gleiche Wort bald den Grossvater, bald den Schwiegervater, bald den Stiefvater bezeichnet; der Mittelbegriff ist da die Respektperson, zu der man in keinem vertraulichen Verhältnis steht; vgl. im Register messer, madonna, nonno.¹⁾ Der Bemerkung wert ist auch das Eindringen des griechischen theios, das ganz dem Onkel in Deutschland entspricht, insofern es avunculus in Italien und Spanien verdrängt hat, wie Onkel das deutsche Oheim. Auffällig ist auch, dass das Französische so oft zur Komposition Zufucht nimmt mit beau und petit.²⁾ Der Verfasser hat seinem Buche eine Anzahl Karten hinzugefügt, auf denen die Verbreitung der einzelnen Bezeichnungen, wie z. B. avunculus, theios, barba schön veranschaulicht wird.

Aus dem Rumänischen sei noch hervorgehoben, dass es allein einen Ausdruck für das Verhältnis hat, das man in deutschen Dialekten als „Gegenschwäher“ bezeichnet, nämlich cuseru, cusera. Es allein braucht für das Stiefverhältnis das Wort vitricus (im Latein: Stiefvater) auch auf Bruder und Schwester übertragen: frate vitregu, sora vitrega neben tata vitregu. In sozialer Hinsicht erweckt noch Interesse das im Rheintal gebräuchliche surauk als Titel eines Geistlichen (Herr Onkel); im Kreise der Familie, in der sich ein Geistlicher befand, wurden die Kinder angewiesen, denselben nicht einfach mit „Onkel“ anzureden, wie auch die Mutter den geistlichen Sohn mit „Herr Sohn“ anspricht, und aus dem Familienkreise drang dann die Bezeichnung ins ganze Dorf.

Es ist nun zu wünschen, dass Tappolet viele Nachahmer finde und mancher Ideenkreis in ähnlicher Weise bearbeitet werde, nicht bloss die leichten Nominalbegriffe, sondern auch die schwereren der Tätigkeit. Gar mancher, der aus Mangel an Büchern zu keiner Arbeit kommt, kann hier eine lohnende finden, indem er die dialektischen Wörter z. B. für landwirtschaftliche Werkzeuge und Arbeiten und ähnliches zusammenstellt. Wie viel in dieser Hinsicht auf dem Gebiete des Deutschen wie des Romanischen noch zu finden ist, habe ich diesen Sommer auf dem Heizenberge erfahren; auch Lehrer fänden da eine anregende Tätigkeit, die auch für die Schule nicht nutzlos wäre.

Prof. J. Ulrich.

¹⁾ Im Gegensatz dazu steht das Rätomanische, das noch eine besondere Bezeichnung für einen Vetter im dritten Grade (basdrin) besitzt.

²⁾ Ähnlich ist es mit barba, das bald Onkel, bald Grossvater, bald Stiefvater bedeutet; dieser Ausdruck bezeichnete ursprünglich jede bärtige Person im Hause und wurde dann verschieden differenziert.

Eine verlorne Schlacht

oder

Debatte der freiwilligen Schulsynode über die Schulrevision in Basel-Stadt.

(Schluss.)

III. Wer die in der Diskussion gefallenen Voten aufmerksam durchging, konnte unschwer voraussehen, dass ein negatives Ergebnis das Ende der Beratungen bilden musste. Immerhin dürfte es sich der Mühe verlohnen, auf die Gründe, die zur Ablehnung einer Revision führten, übersichtlich zurückzukommen. Vergegenwärtigen wir uns vorerst die Tatsachen, dass schon Ende der 70er Jahre Hr. Reg.-Rat Klein sel. mit einem Schulgesetzesentwurf vor die Öffentlichkeit trat, der auch sechs Primarschuljahre verlangte und im übrigen Postulate enthielt, die einen entschiedenen „Zug nach links“ darstellten. Damals entstanden heftige Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Lehrerschaft, die zur Gründung des „freisinnigen Schulvereins“ führten. Das Volk wollte aber den „Zug nach rechts“, und als Kompromiss entstand das Schulgesetz vom Jahre 1880, das die Primarschule um ein Jahr erweiterte. Schon seit vier Jahren haben nun die fortschrittlichen Parteien (freisinnige und sozialdemokratische) Revision des Schulgesetzes auf ihrem Programm und es erschien an der Zeit, etwas in dieser Sache zu tun.

Hr. Grossrat Fautin (Sozialdemokrat) ergriff die Gelegenheit und stellte letzten Sommer im Grossen Rat einen Antrag (wie hier das Grossratsdeutsch für Antrag lautet), der auf Revision hinielte. Weil aber im Erziehungsdepartement kurz vorher ein Wechsel der Inhaber stattgefunden hatte, so kam die Sache etwas ungelegen, und man fand den Ausweg, zuerst die Meinung der Lehrerschaft anzuhören.

Warum lehnte diese eine Revision ab? Als selbstverständlich darf angenommen werden, dass die konservativen Elemente keine Änderung eines Gesetzes wünschten, das ihre Ideenkreise zur Grundlage hat. Dieser Teil repräsentiert in seiner Mehrheit auch den gut baslerischen Geist, der das Eindringen anderwärts bewährter Formen in die Schulgesetzgebung als ein minder oder mehr verwerfliches Unterfangen betrachtet, geeignet, eine Störung in althergebrachte Einrichtungen zu verursachen. Ganz besonders empfindlich sind diese Leute für den tatkräftigen Wind, der in Schule und Kirche seit Jahren aus der Ostschweiz herbläst. Übel nehmen kann man es ihnen nicht, wenn sie möglichst viel davon in ihren Mänteln aufzufangen und unschädlich zu machen suchen.

Bei einem grossen Teil der Mittellehrer spielte jedoch nicht die schulpolitische Richtung die ausschlaggebende Rolle, sondern die einigermassen erklärliche Furcht, an die Primarschule degradiert zu werden. Wenn auch die Arbeit die gleiche geblieben wäre, von der Besoldung gar nicht zu reden, so konnte man doch den wohlverordneten, voller tönenden Titel nicht so leichten Herzens opfern; wer würde auch persönliche Interessen in unserer materialistischen Zeit höhern Zwecken noch hintansetzen (? D. R.). Das findet man etwa auf dem Lande, wo der Lehrer wegen Mangel an irdischen Gütern von Idealen leben muss, um nicht zu verzweifeln. Dass die HH. Rektoren sich für ihre Anstalten wehrten, war ihr volles Recht. Wahrscheinlich dürften jedoch nicht alle Väter grosse Freude bekunden, wenn ihnen zu Ohren käme, was für Vermögensstatistiken auf die Synode hin zusammengestellt worden sind. Sonst überlässt man dieses Geschäft den Steuerbehörden, und es ist jedenfalls ziemlich neu, dass die Schule sich statistisch mit den Vermögensverhältnissen der Eltern ihrer Zöglinge beschäftigt. Aber eben, dieser leidige Vorwurf der „Ständeschulen“! Merkwürdig, dass da Belehrung so überaus schwer hält. Es ist in dieser Beziehung hier wie in einem grössern Dorfe, wo neben der Sekundarschule eine Primaroberschule besteht; die Kinder der Reichen gehen in die Sekundarschule ohne grosse Rücksichtnahme auf Befähigung, während ein armer Schüler sich erst durch Talente Aufnahme verschaffen muss. Der Unterschied ist der, dass die Primaroberklasse hier Sekundarschule und die Sekundarschule untere Realschule, unteres Gymnasium oder untere Töchterschule heisst. Allerdings sind alle Schulen unentgeltlich; ein reicher Vater schickt aber seinen Knaben nur ausnahmsweise in die Sekundar-

schule und unbemittelte Eltern ihr Kind nur dann in eine andere Schule, wenn es Befähigung zeigt und die Eltern nach dem 14. Altersjahr nicht auf die jugendliche Arbeitskraft angewiesen sind.

Im weitem wurde das Anwachsen der Privatschulen hervor gehoben. Als ob man in Basel so schrecklich Angst vor ihnen hätte! Hat doch die Inspektion der Knabensekundarschule kurz nacheinander zwei Lehrer von der „freien evangelischen Volksschule“ weg an ihre Anstalt gewählt, und der Erziehungsrat hat stillschweigend Ja und Amen dazu gesagt. Nicht zu verwundern ist es daher, dass Lehrer an Staatsschulen (! D. R.) ihre Kinder der oben genannten Privatschule übergeben. Es geschieht dies wahrscheinlich aus übergrosser Kollegialität oder wegen der gewonnenen Erkenntnis, dass der eigene Unterricht an der Staatsschule minderwertig sei. Solche Schlüsse wenigstens könnte man ziehen.

Ernster zu nehmen war der Einwand, dass eine beschlossene Revision notwendige Reformen auf Jahre verzögern würde und dass eine Reihe von Postulaten durchführbar seien, ohne den ganzen Revisionsapparat in Bewegung zu setzen. Von diesem Argument mögen sich namentlich eine Anzahl sonst fortschrittlicher Primarlehrer haben leiten lassen, deren Stellung in der vorliegenden Frage sonst nicht leicht begreiflich gewesen wäre. Ebenso berechtigt erschien vielen das Betonen der Notwendigkeit eines früh beginnenden fremdsprachlichen Unterrichtes in einer Handelsstadt von der Bedeutung Basels.

Die Lehrerinnen verhielten sich mit einer einzigen schüchternen Ausnahme durchaus ablehnend. Sie hofften wahrscheinlich, auch ohne Revision den Lehrern gleich gestellt zu werden. Ihre diesbezügliche Eingabe ist jedoch von der Petitionskommission des Grossen Rates bereits abgewiesen worden und zwar mit [der Motivierung; Wenn man ihrem Gesuche entsprechen wollte, so hätte man bald keine Lehrerinnen mehr in Basel!

Vielleicht, dass die Zahl der Annehmenden doch noch eine etwas grössere gewesen wäre, wenn der Antragsteller für Revision kein Sozialdemokrat und kein Grossrat gewesen wäre. In Basel haben es nämlich die Kollegen wie anderwärts auch, sie fallen über den her, der sich erlaubt, an einem andern Ende zu ziehen, als der grosse Haufen.

Was nun geschehen werde? Von einer Initiative durch das Volk vernahm man bisher noch nichts; sie dürfte im gegenwärtigen Moment auch kaum Aussicht auf Erfolg haben. Dagegen hat der freisinnige Schulverein beschlossen, eine Eingabe an den Vorsteher des Erziehungsdepartementes zu richten und darin die Durchführung folgender, an der Synode unbestrittenen Postulate zu befürworten: Vereinheitlichung der Ferienordnung, Änderung des Stipendienwesens in dem Sinne, dass nebst der Begabung namentlich das Bedürfnis und die soziale Stellung mehr als bisher berücksichtigt werden sollen, Verstaatlichung des Arbeitsunterrichts für Knaben als *fakultatives* Unterrichtsfach, Regelung des Züchtigungsrechtes der Lehrer und der Zuchtpolizei, bestimmte Regelung der Gehaltserhöhungen.

Aus den weitem Verhandlungen der Synode erwähnen wir noch, dass vom Neujahr 1897 an der Lehrerschaft im neuen Bibliothekgebäude eine besondere pädagogische Bibliothek, verbunden mit Lesesaal, zur Verfügung steht. Die *Schriftfrage* kommt in einer ausserordentlichen Sitzung am 9. Januar 1897 zur Behandlung. An diesem Tage wird auch der gegenwärtig noch umstrittene Lehrer gesangverein seine Stellung angewiesen erhalten, sei es nun innerhalb oder ausserhalb der Synode.

Zum Schlusse unserer Berichterstattung möchten wir an dieser Stelle noch eine markante Stelle aus der Eröffnungsrede des Hrn. Präsidenten Chr. Gass wiedergeben. Er sagte: „Wie bescheiden auch sonst die Stellung der Lehrerschaft sein mag, sie ist in Sachen der Volksbildung doch das Salz der Erde, und sie erfüllt nur eine Pflicht, wenn sie nicht ruht, bis auch dem letzten Kinde unseres Landes eine ordentliche Erziehung zu teil wird. Halten wir darum fest an dem Gedanken, *der Bund sei nicht nur da, um das Gewild im Hochgebirge, die Vögel in den Lüften und die Fische im Wasser zu schützen, sondern es sei auch seine heilige Pflicht, sich der armen Kinder unseres Volkes anzunehmen* und für deren Erziehung von seinem Überflusse wenigstens so viel herzugeben, als er in seiner wahrhaft rührenden Weise für die zweckmässige Aufzucht der Kälblein

und Zicklein verwendet!“ Die Gerechtigkeit dieser Forderung wird in immer weitem Kreisen anerkannt und auch für die *schweizerische Volksschule wird der Frühling kommen!*“

A. H.

Trinkspruch

beim Bankett der Basler Synode

24. November 1896.

„Schwer, verantwortungsvoll, gering entschädigt nach aussen, tritt an euch nun das Amt, das ihr fürs Leben erwählt.“

Also wandte am Schluss der letzten Prüfung mit Nachdruck, Längst im Dienste ergraut, sich der Direktor an uns.

„Aber,“ fügte er bei, „es liegt darin auch ein Segen Für den ernsthaften Mann; nehmet nur frühe ihn wahr!

Unscheinbar ist die Saat, die ihr zu streuen im Begriff steht;

Grossen Segen indes legt in das Kleine oft Gott.“ —

Schwer, erdrückend fast fiel das Abschiedswort in die Herzen Junger Männer, bereit, sich nun dem Lehramt zu weihn. —

Also zogen wir aus und standen bald in der Schule,

Unserm künftigen Feld, lehnend, erziehend mit Fleiss.

Was Erfahrung nicht traf, ersetzte frisch die Begeisterung, Übersäumend sogar, wie's bei der Jugend so Brauch.

Kaum des Ziels noch bewusst, war unsre Arbeit ein Tasten,

Noch ein Experiment. — Wollte man's tadeln? — Wie kam's? —

Meister waren wir wohl der Schule, aber nach aussen;

Nach dem inneren Teil — wahrlich, da fehlte noch viel. —

Jahre flossen dahin, es reifte mäßig Erfahrung,

Diese Lehrmeisterin, anderen, allen voraus.

Still erschloss sich und rein die Freud' am schönen Berufe:

Lehren, wehren ward uns nicht eine Last, eine Lust.

Worin wurzete sie? Was gab ihr tägliche Nahrung?

Was gibt heute ihr noch frischeren, höheren Schwung?

Sagt, was ist wohl der Grund, was ist des Segens Geheimnis,

Dass beglückt das Herz nimmer ermattet noch wankt? —

„Lasset kommen zu mir die Kinder, wehret es keinem!“

So sprach einst unser Herr, als an das Herz er sie zog.

Gleicherweise beglückt war Pestalozzi, dies Vorbild

Unser Lehrtätigkeit, scharte er Kleine um sich. —

„Seht den Zauber gelöst! Im frohen Verkehr mit der Jugend

Springt und sprudelt ein Born nimmer versiegenden Glücks.

Frisches Leben erzeugt im Umgang neue Belebung,

Und so bleibt der Mann unter den Jungen noch jung. —

Formen andre wie Teig mechanisch die rohe Materie,

Bildet Wille und Geist er und des Kindes Gemüt.

Häufen Schätze sie an, dem Rost und den Motten zum Frasse,

Kennt er höhern Gewinn, sind Ideale sein Gut.

Über alles geht ihm das Wohl und Gedeihen der Jugend,

In harmonischer Weis', nicht nach dem Geiste allein.

Aus dem Auge des Kinds blitzt kostbar ihm ein Geschmeide,

Golden fasst diesen Schmuck ihm seine Liebe, sein Dank.

Wie die Mutter am Kind mit Wonne schauet das Wachstum,

So hebt freudig sein Herz Segen der Arbeit, Erfolg. —

Freunde, wahren wir uns die Lust und Freud' an dem Lehramt,

Bis die Fesseln der Geist löset in sel'gem Akkord! —

Wem nun bring' ich mein Glas? — Der Freud' an unserm Berufe,

Stets verjüngend das Herz: dreimal hoch lebe sie, hoch!

J. G. Frei.

Der kleine Marius.

In seinem Romane „Gift“ bekundet der Norweger Kielland ganz jene entsetzlich pessimistische Weltanschauung, die den modernen nordischen Schriftstellern eigen ist. Mit wechselnden Gefühlen lesen wir Kielland: bald weisen wir diese Art, das Leben anzusehen, mit Entrüstung zurück, bald lassen wir uns von ihr anziehen, wie es eben gerade in unserer Stimmung liegt. Immer aber werden wir in Männern wie Kielland den Psychologen bewundern, der mit scharfem Messer und ruhigem Schnitt die Menschenseele zerlegt, um uns ihre Schäden und Anomalien zu weisen.

Unter vielen Gestalten tritt uns in „Gift“ eine entgegen, die für die Leser dieses Blattes nicht ohne Interesse sein dürfte. Ich meine die Gestalt des kleinen Marius. Der kleine Marius ist das einzige Kind einer armen Putzmacherin, die in dem norwegischen Städtchen ein stilles kümmerliches Leben führt

und die die Leute aus Höflichkeit oder Mitleid Frau Gottwald nennen. Ihr eigenes Leben ist ein verfehltes; nun soll ihr Eins und Alles, ihr Marius, glücklichere Wege gehen: Er besucht mit den Söhnen der „bessern“ Familien die Lateinschule. Und was für eine Schule! Mit eiserner Rücksichtslosigkeit, mit grimmigem Hohn geißelt Kielland die Zustände dieses norwegischen Gymnasiums. Ist es denkbar, fragen wir uns, dass in unseres Jahrhunderts zweiter Hälfte und in einem Lande, das doch in der Kultur wahrlich nicht zurücksteht, es solchen Unterricht, solche Schulpläne gegeben und zum Teil noch gibt! Allerdings sieht ja Kielland durch eine etwas dunkle Brille; aber er sieht deutlich und zeichnet gut. Seine Gestalten alle — diese Überzeugung drängt sich dem Leser auf — sind durchaus dem Leben entnommen. Tun wir einen Gang durch diese Lehranstalt; treten wir ein meinetwegen beim „Adjunkt“ Borring, der seine Geographiestunde gibt: Von den Schülern treibt so ziemlich jeder, was er mag, mit Ausnahme des Unglücklichen, der eben „dran“ ist. Die einen starren in die blaue Sommerluft hinaus; die andern schreiben Vokabeln ab hinter einem Wall von Büchern. Zweie segeln auf ihrer Karte durch den Kanal mit Schiffen, dargestellt aus Bankspänen; unten bei Gibraltar lauert ein algerisches Piratenschiff, ein in Tinte getauchter Bleistift. Von Zeit zu Zeit guckt der Adjunkt ins Buch und fragt: Mehr Städte — mehr Städte in Belgien! Sein Opfer aber, nachdem es Brüssel genannt, bleibt geraume Zeit stumm, bis er plötzlich sich erinnert: „Namur!“ „Namur“ wiederholt der Adjunkt mürrisch, „lass sehen ... nein, das folgt noch nicht; es sind noch drei Städte genannt vor Namur, nun?“ Nun verfällt der Abgefragte in einen gleichgültigen Trotz, aus dem der Glockenschlag ihn und den Adjunkten erlöst.

Es folgt die Mathematikstunde, der Schrecken des kleinen Marius. Hören wir Kielland selber; er entwickelt hier einen feinen trockenen Humor: „Man hatte kürzlich bei den Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten begonnen, und Marius war allen Beispielen, um dieses X ausfindig zu machen, getreulich gefolgt. Er hatte sagen hören, nun sei es gefunden, und er hatte gesehen, wie man es auf der Tafel ausstrich; aber diese eine Unbekannte blieb ihm immer gleich fern und fremd. Er behielt dieses X im Auge und sah, wie man es gleich einem Fuchs von Linie zu Linie mit Multiplikationen, Abkürzungen, Brüchen und sonstigen Tollheiten jagte, bis das arme, ermattete Tier endlich allein auf die linke Seite getrieben ward — und dann zeigte es sich, dass dieses fürchterliche X nichts anderes war als eine friedliche Zahl, zum Beispiel 28! Was wollte man überhaupt mit diesem X? Wozu alle diese Umschweife? Warum die Tafel hinab über Stock und Stein nach diesem Unbekannten jagen, wenn es doch bloss ein 28, am Ende gar bloss ein 15 war?“

Heute hiess es: Pythagoras ward gefragt, wie viele Schüler er habe. Der weise Mann antwortete: Die Hälfte meiner Schüler studirt Philosophie, ein Drittel Mathematik, und die übrigen, welche sich im Schweigen üben, machen zusammen mit den dreien, die ich neulich erhielt, den vierten Teil von denen aus, die ich früher hatte. Wie viele Schüler hatte Pythagoras, ehe er die drei letzten erhielt? Ja, wie kann man das wohl wissen, dachte der kleine Marius froh, weil er sicher auf seinem Platze sass, während ein anderer an der Tafel mit $\frac{1}{2}$ X und $\frac{1}{3}$ X herumhantierte; er bemitleidete das Drittel, welches Mathematik studierte, und war sicher, dass er am liebsten zu denen gehört hätte, die sich im Schweigen üben.“ Aus diesen Träumen wurde er geweckt, indem er seinen Namen aufrufen hörte. Wie er nun vor Schreck halb bewusstlos an der Wandtafel anlangt, sehen seine Augen bloss ein wirres Durcheinander von X und von Zahlen, von denen er nicht das mindeste begreift. Da steht er nun gescholten und verhöhnt, und heisse Tränen fliessen über des Knaben Wangen, da nun gar seine Mutter genannt wird, „der er grossen Kummer bereitet, wenn er im Sommer nun wahrscheinlich nicht versetzt wird.“ (Schluss folgt.)

Aus Graubünden.

(Korr.)

Welch kostbares Ding die so vielgepriesene bündnerische Gemeindeautonomie ist und wie sehr wir Bündner berechtigt

sind, mit dem Föderalismus uns zu brüsten, mag folgendes Bildchen beweisen. Droben im Lugnezertal liegt die Gemeinde Furth, ist gut katholisch und stetsfort dabei, wenn es gilt, die Hoheitsrechte der „Gemeinde“ zu wahren und den Übergriffen des „alles verschlingenden“ Staates zu wehren, eine feste Burg aller reaktionären Bestrebungen, so weit nämlich ihre Kräfte reichen.

Furth zählt 112 Einwohner und verzeichnet in den Steuer tabellen vom Jahre 1895 ein Steuerkapital von 58,800 Fr. mit einem gesamten Steuerbetrag von 210 Fr. 88 Rp. (Erwerb 31 Fr. 88 Rp.). Der Schulfonds belief sich auf 4800 Fr., der Armenfonds auf Fr. 3773.26, der Kirchenfonds auf 2500 Fr.

Bis jetzt hat es Furth zu keinem eigenen Schulhause gebracht, auch nicht einmal zu einem solchen für 200, 300, 500 Fr. etc., wie die Statistik deren in andern Gemeinden derselben Landesgegend verzeichnet. Es war hiezu auch gerade keine dringende Notwendigkeit vorhanden, da man die Kinder den Dorfschulen der benachbarten Gemeinden Tersnaus und Oberkastels einverleibte um eine billige Taxe. Der weite Schulweg in einer Höhe von mehr als 1000 m ü. M. bei Wind und Wetter auf tief verschneiten Pfaden fiel ja nicht in Betracht.

Nun aber sehen sich die genannten Nachbargemeinden genötigt, die Aufnahme der Furth'schen Schüler zu verweigern, da die Schulen mit eigenen Kindern überfüllt sind. Furth ist daher vor die Notwendigkeit gestellt, ein eigenes Schullokal zu beschaffen, und verfällt nun auf ein ganz originelles Mittel, das bei uns allerdings nicht neu, darum aber nicht weniger Licht auf unsere Schulzustände wirft.

Furth wendet sich mit einem Zirkular an die Gemeinden und wohlthätigen Privaten des Kantons, möglicherweise auch ausserhalb desselben — denn in derlei Dingen ist der Föderalismus ja nichts nütze — und bittet um milde Gaben für seinen Schulhausbau. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Aufruf Erfolg haben wird; bereits hat das protestantische Davos durch eine Theatervorstellung ein hübsches Sümmechen aufgebracht. Das ist nun recht und schön und gereicht den *gebenden* Gemeinden nicht zur Unehre. Und der *nehmenden*?

Furth wäre gewiss mit all ihrem Lugnezereifer gegen eine Subventionierung der Volksschule durch den Bund und würde sich stolz in die Brust, wollte ihm dieser sein „heiligstes Gut“, „seine Schule“ antasteten. „Da will ich Herr und Meister sein, da ist meine zarteste Sorge, das Gebiet, für das ich alles, alles opfere,“ würde es laut und selbstbewusst ertönen.

Mit dem Bettelsack von Türe zu Türe zu wandern, ist ehrenhafter, als eine gesetzliche Grundlage schaffen zu helfen, die das Recht zu kräftiger Bundeshilfe stipulirt. Aber es sind unsere reaktionären Führer: Um die schlichten Bürger stetsfort gegen den Bund aufzureizen, weil es den eigenen egoistischen Zwecken eben passt, schreckt man nicht davon zurück, die entwürdigendsten Mittel anzuwenden.

Furth ist nicht allein; noch Dutzende, ja ein grosser Teil unserer Gemeinden sind nicht in der Lage, aus eigenen Kräften einen genügenden Primarunterricht zu schaffen, und auch die Mittel des Kantons reichen hiezu nicht aus. Da sollte man nun glauben, es müsste leicht gehen, die Leute dazu zu bringen, dass sie die Hand der hilfreichen Mutter Helvetia entgegenstreckten. Ja, tun würden sie's schon, wenn sie's dürften; aber die Feldherren wollen es nicht zugeben. Der böse Schulvogt und all die Schreckmännchen leisten in der Agitation gar zu treffliche Dienste.

Bedauerlich ist es immerhin, dass selbst auf einen Teil unserer Lehrerschaft kein Verlass ist. Als es sich vor einigen Jahren um die bekannte „riesige“ Besoldungserhöhung von 60 Fr. pro Lehrstelle handelte, da gab es im Oberlande zahlreiche Gemeinden, in denen die Vorlage einstimmig verworfen wurde. Offenbar war selbst dem Lehrer ein Zuschuss von 60 Fr. zu den 340 ganz ungeheuerlich erschienen. Oder bangte ihm vielleicht um die Stelle, wenn er nicht im Sinne der Dorf magnaten seine Stimme abgab? Es ist erstaunlich, wie abhängig in gewissen Landesgegenden die Lehrerschaft von den politischen Machthabern ist.

Vor zwei Jahren gelangte eine Bezirkskonferenz mit einem Kreisschreiben an die übrigen Konferenzen und regte in derselben allerlei tiefeinschneidende Unternehmungen an, unter andern nichts Geringeres als die Entfernung des gegenwärtigen

Erziehungsdirektors u. s. f., alles ohne Vorbereitung, ohne greifbaren Grund, nur so einer Laune folgend.

Der Vorstand des bündnerischen Lehrervereins trat darauf in die Revision der Statuten ein, wodurch der Verkehr der einzelnen Konferenzen in schulpolitischen Dingen geregelt werden soll. Unter anderm wurde die Forderung aufgestellt, dass Fragen von allgemeiner Bedeutung zunächst durch den Vorstand des Lehrervereins begutachtet werden sollen, dies in der wohlmeinenden Absicht, einen fest organisierten Stand zu schaffen, der geschlossen auftritt und dadurch etwas vermag und einen Faktor bildet auch im Staatsleben, mit dem gerechnet werden muss.

Gewisse Staatsmänner am jungen Rheine wussten indes die Oberländer Lehrerschaft zu bearbeiten, dass dieselbe die geplante Neuerung mit Vehemenz bekämpfte, als einen Eingriff in die Freiheit unserer demokratischen Einrichtungen etc. etc. Man hat den Protestlern durch die Presse allerdings die Augen geöffnet und gezeigt, wer ein Interesse hat an der Zerfahrenheit unseres Lehrerstandes und an einem gehörigen Zusammenschluss. Die im Laufe dieses Herbstes in Thusis tagende Generalversammlung des bündnerischen Lehrervereins wird hierüber definitive Beschlüsse fassen. Hoffen wir, die Herren Kollegen im Bündnerland nehmen sich an den Eisenbahnen und andern Berufsgenossenschaften ein Beispiel!

Freilich könnte für Hebung des Solidaritätsgefühles bei unsern Lehrern seitens der Behörden auch mehr geschehen. Während man in andern Kantonen für die Fortbildung der Lehrerschaft durch Kurse, Preisarbeiten, Stipendien u. a. immerfort aufmuntert, die Kollegen zusammenführt, den verglimmenden Funken der Begeisterung neu anfacht, tut man in dieser Richtung bei uns gar nichts. Ist die Schultube im Frühling geschlossen, da gibt's Ferien in des Wortes umfassendster Bedeutung.

Gewiss wirken unsere elenden Besoldungsverhältnisse depressierend auch nach dieser Seite hin; aber etwas mehr dürfte von oben schon geschehen. Dann gäbe sich auch der Zusammenschluss eher, und der Weg zur Bundesschule würde unvermerkt geebnet.

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. *Genehmigung von Lehrerwahlen* mit Amtsantritt auf 1. Mai 1897: Primarschule Elsau: Herr Rud. Girsberger von Winterthur (Verweser an der Schule Dänikon-Hüttikon); Primarschule Trüllikon: Herr Rud. Muggli von Mönchaltorf (Verweser in Trüllikon).

Hinschied von Herrn Sekundarlehrer H. Peter in Oberwinterthur (geb. 1837, gest. 1. Dez. 1896) und *Abordnung* des bisherigen Vikars, Herrn Otto Bühler von Brüttisellen, als *Verweser*.

Urlaub an Herrn Sekundarlehrer W. Wanger in Zürich II für die Zeit vom 1. Februar bis 1. Mai 1897 behufs Studiums.

Folgende *Schulgemeinden* erhalten an die Ausgaben der *Schulkasse für Speisung armer Schulkinder* im Schuljahr 1895/6 die beigesetzten *Staatsbeiträge*:

Stadt Zürich	Fr. 189.60
„ Winterthur	„ 316.40
Altstetten (Sekundarschule)	„ 17.30
Birmensdorf (pro 1894/5 und 1895/6)	„ 104.—
Küsnacht	„ 15.—
Wald	„ 32.50
Dübendorf	„ 25.50
Lindau (Sekundarschule)	„ 10.—
Elgg	„ 30.—

Total Fr. 740.30.

Staatsbeitrag von Fr. 350.— an den zürch. Verein für *Knabenhandarbeit* an die Kosten der im Jahr 1896 in Zürich und Winterthur veranstalteten Kurse in Kartonage für Lehrer des Knabenhandarbeitunterrichtes.

60 zürch. Schüler des *Technikums Winterthur* erhalten pro Wintersemester 1896/7 *Stipendien* (und Freiplätze) von je 50 bis 200 Fr., im Totalbetrage von Fr. 5350.—. 28 weiteren Schülern (Nichtkantonsbürgern) werden Freiplätze gewährt. *Genehmigung einer Verordnung betr. die Vivisektion* (Regierungsratsbeschluss vom 12. Dez. 1896).

SCHULNACHRICHTEN.

Aargau. (Mitg.) Zum grossen Bedauern der aargauischen Lehrerschaft hat der bisherige Präsident der Kantonalkonferenz, Herr Professor Dr. A. Tuchschnid, Rektor der Kantonsschule in Aarau, der Delegiertenversammlung durch ein Schreiben den unwiderruflichen Entschluss mitteilen lassen, dass er sich der vielen Arbeit wegen, die ihm insbesondere auch die neugeschaffene Handelsabteilung an der Kantonsschule verursache, genötigt sehe, als Präsident und Mitglied aus dem Kantonalvorstand auszuscheiden. — Herr Professor Dr. Tuchschnid hat mit vielem Geschick und grossem Aufwand an Zeit seit einigen Jahren sich der Pflichten eines Präsidenten der Kantonalkonferenz unterzogen und sich dabei die Hochachtung aller Lehrer erworben. Sein Wirken wurde denn auch vom Vizepräsidenten Herrn Ebner aus Zofingen aufs herzlichste verdankt. Die Wahl des neuen Präsidenten wird der nächsten Generalversammlung vorbehalten bleiben, und inzwischen werden die Geschäfte vom bisherigen Vizepräsidenten besorgt, der auch schon die Verhandlungen der Delegiertenversammlung mit Geschick leitete. — (Über die Verhandlungen dieser Versammlung siehe andern Orts.)

Aargau. h. Am 12. Dez. bestimmte die Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz als Hauptthema für die nächstjährige Generalversammlung: 1. die Weiterbildung der Lehrer, sei es durch wissenschaftliche Vorträge von Fachmännern, welche für die Bezirkskonferenzen zu gewinnen wären, sei es durch Ferienkurse. Voraussichtlich wird man die Erziehungsdirektion um Aussetzung eines Kredites im Staatsbudget ersuchen nach der Art, wie ein solcher auch in andern Kantonen für derartige Kurse und Vorträge verwendet wird. 2. Errichtung eines staatlichen Lehrmitteldepots. Mit der Besprechung des neuen Schulgesetzentwurfes gedenkt man noch einige Zeit zuzuwarten, bis die gesetzgebende Behörde Miene macht, ihn an die Hand zu nehmen. Er wird noch diesen Monat in den Konferenzen der Primar- und Bezirksschulinspektoren erörtert werden. Da der Lehrplan für die letztes Jahr eingeführten Bürgerschulen zunächst für zwei Jahre provisorisch eingeführt wurde, will man die Erziehungsdirektion ersuchen, dieses Provisorium noch um ein Jahr zu verlängern, damit die Lehrerschaft gründlichere Erfahrungen sammeln kann, bevor sie Vorschläge für das Definitivum macht. Die Bezirkskonferenzen werden ersucht, sich über die Redaktion des Primarschullesebuches, dessen Bearbeitung zum Zweck einer neuen Auflage des 7. und 8. Schuljahres bevorsteht, auszusprechen.

Da wir uns darauf gefasst machen müssen, dass die Schulinitiative an die Hand genommen werde, so ist es wünschbar, dem Schweiz. Lehrerverein möglichst viel Mitglieder zuzuführen. Die Leitung der aargauischen Sektion soll vom Vorstand der Kantonalkonferenz übernommen werden. Es ergeht eine Einladung an die Vorstände der Bezirkskonferenzen, die Lehrer zum Eintritt in den Schweiz. Lehrerverein aufzumuntern. Das unterliegt keinem Zweifel, dass die aargauische Lehrerschaft einmütig und fest zur Initiative stehen würde, wenn sie nötig wird, und man darf den Kanton auch zum voraus zu den annehmenden und Ständen rechnen.

Die Verstaatlichung des Lehrerspensionswesens hat sich noch nicht vollzogen. Der Erziehungsrat hat den Dekretsentwurf gutgeheissen, gegenwärtig liegt er bei der Finanzdirektion. Der aargauische Beamtenverein strengt sich an, von der verfügbaren halben Million auch einen Teil zu bekommen. So gern wir jedermann eine Verbesserung gönnen, müssen wir doch fest darauf halten, dass der Rest des Klostersvermögens wirklich zu dem Zwecke verwendet werde, den ihm das Grossratsdekret vom Jahr 1844 gab: zur Lehrerspensionierung. Die Stellung der Lehrer ist wahrlich lange genug eine perkäre gewesen, dass man ihr keinen Vorwurf daraus machen kann, wenn sie verlangt, dass man den Lehrern gebe, was den Lehrern gehört.

Die Erziehungsdirektion soll auch ersucht werden, ein Verzeichnis sämtlicher im Kanton wirkender Lehrer aller Schulstufen im Druck herauszugeben. Wir haben dies schon lange gemangelt.

Baselland. (n-Korr.) Nach hitzigem Schreibturnier wurde letzten Sonntag mit 60 Stimmen über das absolute Mehr zum Regierungsrat (Erziehungsdirektion) erwählt Hr. Pfr. Gustav Bay in Diegten. — Hr. Stöcklin, Lehrer in Liestal, erhielt 2200

Stimmen. Wir hoffen in dem gewählten einen tüchtigen Vorsteher zu erhalten, der den Schulwagen Basellands vorwärtsbringen wird, und an dem die Lehrer, wie bei dem scheidenden Hrn. Heinis, kräftige Unterstützung finden werden.

Etwas sollte und muss gehen in Baselland. Unser Schulgesetz datirt aus dem Jahre 1836. Ein ansehnliches Alter. Durch verschiedene Erlasse und Verordnungen ist das Gesetz durchlöchert. Schon verschiedene Anläufe sind gemacht worden, ich erinnere an die Gesetzesentwürfe der HH. Frey (jetzt Bundesrat) und Brodbeck; doch wurden sie bachab geschickt. Gleiches Schicksal erlitt die Vorlage des Hrn. Heinis über das (abscheuliche!) Absenzenwesen. Ich fürchte auch für eine gemilderte, zweite Vorlage.

An unsern Schulen wirken zur Zeit 182 Lehrkräfte, wovon 60 ausserkantonale Bürger sind. Es ist dies kein gutes Zeichen. Unsere intelligenten Köpfe greifen immer mehr zu andern Berufen, die ordentlich bezahlt werden und Anerkennung finden. Der Lehrerstand geniesst nicht die Achtung, die ihm gebührt, und zwar sind hieran nicht die Lehrer schuld, sie haben sich nicht verfehlt. Es wird sich dies bei uns noch rächen, und mancher Spötter dürfte den abgesandten Pfeil wieder zurückerkhalten.

Stadt Bern. (Korr.) Eine sorgfältig ausgearbeitete Vorlage der städtischen Baudirektion für den Bau eines neuen Mädchensekundarschulhauses ist vom Gemeinderate behandelt und gutgeheissen worden. Das Schulhaus kommt in den alten Friedhof „Monbijou“, südwestlich von der Stadt, zu stehen, wo den Schülerinnen ein prächtiger freier Platz mit schönem Park zur Verfügung ist. Die Baukosten stellen sich für das Schulgebäude auf Fr. 584,000, für die gedeckten und offenen Spiel- und Turnplatzeinrichtungen und für den Turnsaal zusammen auf Fr. 146,000. Die Turnhalle, sowie der Spiel- und Turnplatz kann am Abend von den Turnvereinen benutzt werden.

Zürich. Die Gemeinnützige Gesellschaft Affoltern nahm nach einem Vortrag von Hrn. Gysler in Obfelden folgende Resolution an: „1. Die Gesellschaft erklärt sich mit den vorgeschlagenen Neuerungen des Entwurfes im allgemeinen einverstanden, hält aber dafür, dass die Erweiterung der Alltagsschule im Sinne des Beschlusses der Schulsynode zu geschehen habe und dass die Paragraphen 35 und 45 unannehmbar seien. 2. Sie hofft, dass die zürcherischen Vertreter in den eidgenössischen Räten und die zuständigen kantonalen Behörden für eine Subvention der Volksschule durch den Bund eintreten werden und dass eine solche hauptsächlich zur Erhöhung der Lehrerbesehdungen verwendet werde.“

In Humlikon starb am 7. Dez. Hr. J. Gubler, geb. 1825, von 1847 bis 1891 Lehrer in Humlikon und eine Reihe von Jahren Vertreter der Lehrerschaft in der Bezirksschulpflege Andelfingen. Er war allezeit ein gewissenhafter Lehrer; sein Humor hat manchen jüngern Kollegen aufgerichtet; sein edler Sinn wird allen, die ihn kannten, sein Andenken im Segen bleiben lassen.

— Die Stadtbehörde von Zürich genehmigte einstimmig die Errichtung von acht neuen Lehrstellen an der Primarschule und drei Lehrstellen an der Sekundarschule auf Frühjahr 1897.

— Ein Korr. der N. Z. Z. ist ungehalten, dass der Erziehungsrat das Lesebuch der III. Klasse in einer Auflage von 20,000 Ex. neu erstellen will. „Es handelt sich hier um ein Lehrmittel, das von der Grosszahl der Lehrer, die es seit Jahren gebrauchen, durchaus nicht günstig beurteilt wird. Die oberste Erziehungsbehörde musste nun dieses Urteil durch die direkten Berichte der Lehrerschaft und der Schulaufsicht wissen“ sagt der Korr. Wenn das schöne Wort „Grosszahl“ die Mehrzahl der Lehrer bedeuten sollte, so ist der Beweis hiefür noch zu erbringen. Aus den Kapitelsberichten der letzten Jahre ist die Ansicht des Korr. kaum zu erhärten. Dass Urteile gegen das Buch gefällt werden, wissen wir; aber es gibt ebenso eifrige Befürworter desselben. Allen es recht zu machen, wird schwerlich ein Verfasser vermögen. Das Obligatorium ist allerdings eine Beschränkung der Freiheit; von der Unentgeltlichkeit wird es schwerlich zu trennen sein, und — die Lehrerschaft hat das Obligatorium gewünscht und wird es in ihrer grossen Mehrheit auch weiter wünschen.

LITERARISCHES.

Handarbeiten nach Fröbel'schen Grundsätzen für Kindergärten, Elementarschulen und Familien zusammengestellt und gezeichnet von Kindergärtnerinnen der Stadt Zürich, herausgegeben vom Vorstand des städtischen Schulwesens. Zürich, Kommissionsverlag Hofer und Burger. Acht Hefte. Heft I bis IV je 25 Rp., V 75 Rp., VI 50 Rp., VII 1 Fr., VIII Fr. 1. 25.

In saubern farbigen Zeichnungen enthalten diese Hefte auf Tafeln die Darstellung von Arbeiten nach Fröbel'schen Grundsätzen im Bauen mit Würfeln (Heft I), mit Längestäbchen (II), mit Würfeln und Längestäbchen (III), mit geteilten Würfeln (IV), Legen mit Täfelchen (V), mit Stäbchen (VI) und Flechten (Serie 1 Heft VII und Serie 2 in Heft VIII). Sorgfältige, methodische Anordnung und korrekte Ausführung empfehlen diese Hefte für Familien, Kindergärten und Schulen. Als Weihnachtsgeschenk sehr zu empfehlen.

Polack, Fr., Brosamen. Erinnerungen aus dem Leben eines Schulmannes. Bd. I. Jugendleben. 4. Aufl. 338 S. Geb. Fr. 3. 50. Bd. II. Amtsleben auf dem Lande. 5. Aufl. 474 S. Geb. Fr. 4. 80. Bd. III. Amtsleben in der Stadt. 487 S. Geb. 4. 80. Wittenberg, R. Herrosé.

Diese Erinnerungen sind mehr als eine Biographie; sie sind ein Kommentar eines Lehrerlebens, das in Kampf und Ringen sich entfaltet und in gesegneter Wirksamkeit zur Befriedigung geführt. Indem der Verfasser sein Leben schildert, sei es in der „alten Schule“, die er als Knabe besuchte, sei es in den engen Mauern der Lehrerbildungsanstalt, sei es in seiner Tätigkeit draussen im Dorf oder in der Stadt, zieht er mit der im Leben gereiften Erfahrung die pädagogischen Lehren, die sich aus den Ereignissen ergeben. Und diese Lehren sind nicht schockweise, noch aufdringlich, sondern so natürlich als selbstverständlich fast vorgetragen, der Ausfluss eines tiefen Geistes und eines edeln Herzens zugleich. Wie die Erzählung ergreifend, impulsiv, so sind diese Schlussätze richtig, klar und wahr. Es sind Goldkörner pädagogischer Weisheit, die alle Seiten des Lehrerlebens betreffen. An mehr als einer Stelle wird der Leser sein Bild, Züge seines Seins im Buche finden, und mancher wird sich sagen: Das Lesen dieses Buches hätte mich vor manchem bewahrt, mir in der und der Lage Rat verschafft. Es ist ein Lehrerbrevier, zu dem man immer und immer wieder greift. Möchte es recht vielen Lehrern auf den Festtisch gelegt werden. Keiner wird es anders als mit Nutzen lesen und es zu seinen Lieblingsbüchern zählen. Ein schönes Festgeschenk für Lehrer. Wir werden an anderer Stelle einlässlich darauf zurückkommen. F.

Fr. Polack, Philipp Melancthon. Deutschlands Lehrer und Luthers Freund und Mithelfer. Wittenberg, R. Herrosé. 70 Rp. In Partien von 10 und mehr Exemplaren billiger.

Wie der Verfasser das Leben Pestalozzis (NB. ein sehr gutes Volksbuch für 30 Pf.) in lebenswarmen Bildern gezeichnet, so schildert er hier Leben und Wirken des gelehrten Melancthon, dessen 400. Geburtstag am nächsten 17. Februar gefeiert wird, zugleich ein Gemälde der geistigen Strömungen jener Zeit gebend. Die anregend-packende, klare und lebhaft Darstellung macht diese Biographie zu einem Volksbuch, für das die protestantische Welt dem Verfasser dankbar sein wird.

J. v. Wedell. Der Ball. Gebd. M. 2. 50. Levy & Müller. Stuttgart.

Das Buch liest sich angenehm, dürfte aber im allgemeinen auf deutsche Verhältnisse besser passen, als auf schweizerische.

A. Jessen, Volks- und Jugendbibliothek. 106. *Unterwegs*, kleine Erzählungen von H. Fraungruber. 107. *Allerlei Schwank*, von J. Gertler. 110. *Am Wege gepflückt*, Erzählungen von B. Schlegel. Wien, A. Pichlers Wwe. & Sohn. geb. Fr. 1.

Diese Bändchen enthalten heitere und ernste Erzählungen, die den kleinen Leser interessieren und nach irgend einer Seite hin einen Impuls oder einen heilsamen Merks Marx geben. Die Schwänke in Nr. 107 hätten leicht und ohne Verlust das Wirtshaus weniger erwähnen dürfen. In manchen Punkten erinnert übrigens das Bändchen an Hebel.

Kleine Mitteilungen.

— **Schweiz. Lehrerweisenstiftung.** Als freiwillige Beiträge 2 Fr. von zwei Mitgliedern in der Urschweiz, Fr. 2.50 von Mitgliedern des Kapitels Horgen, 1 Fr. von U. H. in H. empfangen zu haben, bescheinigt herzlich dankend
Der Quästor: R. Hess.

— **Bern. (Korr.) Zähringer-tuchstiftung.** Dieselbe ist nun auf 10,300 Fr. angewachsen. Es konnten aus den Zinsen derselben in diesem Jahr 51 Kinder vollständig eingekleidet werden.

— **Bern. (Korr.) Die Pestalozzifeier** pro 1897 findet Samstag, den 9. Januar vormittags 11 Uhr im Gesellschaftshaus Museum statt und wird durch einen Vortrag des Herrn Prof. Dr. Tobler über *Niklaus Emanuel Tschanner* („Arner“ in Lienhard und Gertrud) eingeleitet. Hieran schliesst sich ein einfaches Bankett und dann eine gemütliche Vereinigung.

— **Schulbauten.** Rüschlikon, eine neue Turnhalle mit Kindergartenlokal, 35,000 Fr.

— Unser Kollege, Herr **J. Stöcklin** in Liestal erhielt bei der Regierungsratswahl in Baselland 2200 Stimmen. Wir bedauern, dass er nicht gewählt wurde; Baselland hätte in ihm einen erfahrenen Vorsteher des Erziehungswesens erhalten.

— Am Stadttheater Zürich wird diesen Winter Schillers *Jungfrau von Orleans* für die obere Schulklasse zur Aufführung gelangen (Gratis-Vorstellung).

— Die Kommission zur Prüfung des Geschäftsberichtes der Stadt Zürich regt die Gründung einer Anstalt für *schwachsinigke Kinder* an.

— Zum Direktor der Anstalt *Kriegstetten* wurde Hr. Dr. Greppin, zum Präsidenten der Aufsichtskommission Hr. Prof. Dr. Kaufmann erwählt.

— Die Gemeinde *Pfungen* überreichte ihrem zurücktretenden Lehrer, Hr. Schurter (37 Dienstjahre) eine Dankesurkunde und 500 Fr.

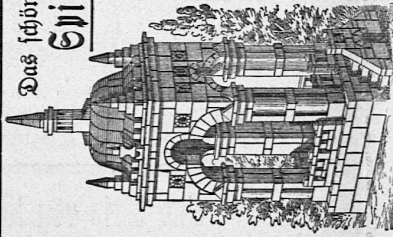
— Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zürich beschloss einen Beitrag von 50,000 Fr. für das „Pestalozzihaus“ (für verwahrloste Knaben) das die Stadt aus dem Pestalozzifond gründen will.

Aus Versehen blieb in letzter Nummer die Anzeige des Basler Lehrervereins aus. Der Bericht in nächster Nummer (für heute zu spät angekommen) wird das gut machen.

Das schönste, gebiege- und dauerhafteste Spiel- und Erziehungsmittel.

Unverwundlich und fortwährend zu vergrößern.

Durch die beigegebenen großartigen Bauvorlagen einzig in seiner Art und in allen Ländern der Erde eingeführt. Neue Auflagen. Preisliste ersuchen. Verlangen Sie dieselbe in den feinen Spielwaren- und Buchhandlungen, auch gratis und franco bei **J. Ad. Richter & Cie., Olten.**



[O V 586]

Man bezieht durch das **Tuchversandhaus Müller-Mossmann in Schaffhausen** genügend Stoff

zu einem soliden kompletten Herrenanzug	à Fr. 7.80
zu einer dauerhaften, hübschen Hose	„ 2.90
zu einem prächtigen Knabenanzug	„ 3.90
zu einem eleganten Herrenüberzieher	„ 6.20
zu einem modernen Damenregenmantel	„ 7.90
zu einem reizenden Cape	„ 4.05

Muster dieser Stoffe auf Verlangen sofort franko.

Kais. u. kön. priv. Musikinstrumenten- u. Saitenfabrik
VON **Hermann Trapp,**
Wildstein bei Eger (Bohemia)

Preisrichter bei der Ausstellung in Teplitz 1895.

Vorzüglichste Bezugsquelle für feinste Instrumente und Saiten aller Art unter Garantie für reine Stimmung. Direkt und billig, da in hiesiger Gegend nahe an 10,000 Arbeiter der Musikwarenbranche alle bestehenden Musikinstrumente und deren Bestandteile erzeugen.

Preis-Courante gratis und franko.
Lieferant für Kirchen-, Theater- und Militärkapellen.

Vielfach prämiert mit ersten Preisen.
Export nach allen Ländern der Welt.




Musikinstrumente
aller Art, [O V 459]
sowie selbstverfertigte Saiten
liefert unter Garantie
Christ. Aug. Hammig,
Markneukirchen, 172 Egerstrasse.



J. G. Ith,
Centralhof 1 Poststrasse 1 Zürich
**Grosses Lager in Linoleum,
Teppichen, Möbelstoffen, Portièren,
Wolldecken.**
[O V 187] **Billigste Preise.**

Gottfried Kellers sämtliche Werke, zehn Bände in Leinwand gebunden, Preis Fr. 51.—,

Gottfried Kellers Nachgelassene Schriften und Dichtungen, in Leinwand gebunden, Preis Fr. 8.55,

Gottfried Kellers Leben, von Professor J. Bächtold,
I. Band in Leinwand geb. Fr. 9.35
II. „ „ „ „ „ 12.—
werden bei Bestellung sofort geliefert gegen monatliche Abonnements-Nachnahme von
nur Fr. 5.—

Konrad Ferdinand Meyers sämtliche Werke, 9 Bände in elegantem Aufklappkasten, in Leinwand rot gebunden, Preis Fr. 55.—
gegen monatliche Abonnements-Nachnahme von
nur Fr. 5.—

Gefl. Aufträge erbittet sich [O V 554]
J. Hallauer,
Sortimentsbuchhandlung, Oerlikon-Zürich.
Bestellungen nach Zürich und Umgebung franko ins Haus.

Hiermit

mache ich die Lehrerwelt auf meine Pianinos, Flügel, Harmoniums und amerikanischen Cottage-Organen aufmerksam. Früher selbst Lehrer, wird es mir *stets Ehrenpflicht* sein, die werten ehemal. Kollegen in jeder Hinsicht gut zu bedienen, indem ich nur dauerhaftes und geschmackvolles Fabrikat unter 10jähriger Garantie liefere, billigste Preise notiere und die günstigsten Zahlungsbedingungen gewähre. Von der Güte meiner Instrumente völlig überzeugt, *brauche ich mich nicht zu scheuen, jedes Instrument erst zur Probe zu liefern.* Versand franko jede Schweiz. Bahnstation. Die ehrendsten Zeugnisse von vielen Lehrern, andern Beamten und Privatleuten stehen mir zur Seite.

Kataloge gratis. Für Vermittelung von Verkäufen an Private zahle ich den Herren Kollegen eine gute Provision. Vertreter gesucht.
Hochachtungsvoll
August Roth, Königl. Hof-Pianofortefabrikant,
Hagen i. W. [O V 198]

Beste Schweizerpianos,

Goldene Medaille 1890 und Genf 1896
von Fr. 650 an. Zehn Jahre Garantie. Alleinverkauf. Vorzügliche ausländische Marken wie Berdux, Schiedmayer, Thürmer etc. Harmoniums. [O V 579]
J. Muggli, Bleicherplatz, Zürich.
Einige gespielte Pianos von Fr. 200 an.



Orell Füssli, Verlag,
versendet auf Verlangen gratis und franco den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

**Theater- und Masken-Kostüm-
Verleih-Institut I. Ranges
Gebrüder Jäger, St. Gallen,**
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Kostümen für Theater-Aufführungen, historische Umzüge, Turner-Reigen, lebende Bilder etc. bei billigster Berechnung zur gefl. Benützung. [O V 524]
Illustrierte Kataloge gratis und franko.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Maggis Suppenwürze ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe augenblicklich gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. — Originalfläschchen à 90 Rp. werden zu 60 Rp. und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rp. in den meisten Spezerei- und Delikatess-Geschäften nachgefüllt.

* Maggis Suppenrollen sind, dank ihrer Vorzüglichkeit, zum täglichen Gebrauchsartikel geworden; — neuestens wird nun von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, minderwertige Nachahmungen davon in den Handel zu bringen, — man verlange deshalb ausdrücklich Maggis Suppenrollen.

GOLDENE MEDAILLE: Schweiz. Landesausst. Genf 1896. — GRAND PRIX: Internat. Ausstell. Bordeaux 1895. — GRAND PRIX: Internat. Ausstell. Lyon 1894.

Ebenso zu empfehlen sind Maggis beliebte Suppenrollen à 6 Täfelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen — *

Eine ganz vorzügliche, fertige Fleischbrühe erhält man augenblicklich, nur mit siedendem Wasser, ohne weiteren Zusatz, mit Maggis Bouillon-Kapseln (Fleischextrakt in Portionen) zu 15 und zu 10 Rappen. [OV588]

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

„Freundliche Stimmen an Kinderherzen“, eine Serie von 150 verschiedenen, beliebten Weihnachts- und Sylvesterbüchlein, die eine originelle Erscheinung auf dem Gebiete der Jugendliteratur sind. Sie lachen und scherzen, sie plaudern und spielen mit den Kindern. Bald sind es freundlich unterhaltende oder sinnreich belehrende Erzählungen, bald Lieder mit einfacher Melodie oder Verse zum Hersagen, Rätsel etc..

Diese Hefte enthalten des Ansprechenden, Anregenden, Interessanten und Lehrreichen soviel, dass sich jeweils eine sehr grosse Freude kundgibt, wenn der Lehrer die „Freundlichen

Stimmen

an die Schüler, ohne bestimmte Auswahl, nur ganz aufs Geratewohl hin, verteilt. Da gibt's ein Schauen, ein Zeigen und Vergleichen, ein Besprechen! Denn jedes der Kinder hält sein Heft für das schönste und weiss ihm alles möglich Gute nachzurufen.

Es sind Aufmunterungs-Geschenke, die für Lehrer, Schulbehörden und Christbaumkomitès gleicher Beachtung wert sind. Der mannigfaltige Stoff kann überdies in der Schule und im Familienkreise das Jahr hindurch nützlich verwendet werden. — Im abgelaufenen Jahre wurden ca. 50,000 Hefte Freundliche Stimmen

an Kinderherzen unter Schulkinder verschenkt. Infolge starker Nachfrage sind einzelne Nummern vergriffen. Für den Fall, dass Bestellungen auf solche eingehen, werden wir sie nach unserer Wahl ersetzen.

Jedes Heftchen ist mit mehreren sehr schön ausgeführten Bildchen und einem Städte- oder Landschaftsbild auf dem Umschlag geziert. Die gebotenen Erzählungen und Schilderungen sind interessant, in eine leicht fassliche und schöne Sprache gekleidet und von sittlichem Ernste getragen. Wer seinen Kindern, Paten, Schülern oder Schutzbefohlenen eine Freude machen will, schenke ihnen auf Weihnachten die „Freundlichen Stimmen an

Kinderherzen“.

Im Buchhandel kostet das Heft 25 Centimes.

Für Lehrer und Schulbehörden, wenn von der Verlagsbuchhandlung des Art. Institut Orell Füssli direkt bezogen à 10 Centimes per Stück gegen Nachnahme.

Es erscheinen dieses Jahr versuchsweise zwei Nummern 149 und 150 mit farbigen Bildern.

Der Preis dieser farbig illustrierten Nummern beträgt für Gesamtbezüge durch Lehrer und Schulbehörden 20 Centimes und im Buchhandel 35 Centimes.

Die Kollektion ist in diesem Jahre um 10 neue, vortrefflich ausgestattete Heftchen vermehrt worden.

1896. Hefte Nr. 146–150 und 156–160 werden eben versandt.

Telephon 2691.

Telephon 2691.

R. Reutemann,
Pianoforte-Magazin,

Zürich - Selnau, Friedensgasse 9,

empfehlte sich den Herren Lehrern, Beamten, Anstalten und Privaten bestens für Lieferung von

Pianos, Flügel und Harmoniums
in- und ausländische Fabrikate

unter Zusicherung coulantester und billigster Bedienung. Kauf, Tausch, Miete und Ratenzahlung. Reparaturen und Stimmungen. Den Herren Lehrern gewähre besondere Begünstigung, sowie hohe Provision bei Vermittlung von Verkäufen.

(O F 9431) [O V 452]

Pianofabrik

H. Suter,

Pianogasse Zürich Enge

empfiehlt ihre anerkannt preiswürdigen, kreuzsaitigen Pianinos, sowie einige ältere gut reparierte Instrumente zu möglichst billigen (O F 8805) Preisen. [O V 563]

Orell Füssli, Verlag,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Achtung!

Diejenigen Herren Lehrer, welche den

Münz-Zählrahmen

Furrers Patent

in ihrem Rechenunterrichte verwenden, sind andurch höchst ersucht, einen kurzen Bericht über die damit erzielten Resultate beim Unterricht der Verlagshandlung Art. Institut Orell Füssli einzusenden.

Als Gegenleistung offeriert die Verlagshandlung gratis ein Photochrombild

General Herzog

zum Aufhängen im Schulzimmer. Das Bild ist in Gross-Folio-Format und kostet im Handel 8 Franken.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Novitäten der Jugendliteratur,
insbesondere Geschenkbücher,

angezeigt von E. Sch.

Kinderlust. Ein Jahrbuch für Knaben und Mädchen von 8—12 Jahren, herausgegeben von *Frida Schanz*. 2. Jahrgang. Mit 12 lithograph. Farbendruckbildern, zahlreichen Holzschnitten beliebiger Maler und erläuternden Abbildungen. Gr. 8^o. 200 S. Bielefeld und Leipzig. Velhagen & Klasing. Eleg. geb. 4 Mk. — 5 Fr.

Der vorliegende zweite Band des im Vorjahr erschienenen prächtig ausgestatteten Kinderbuches bietet abermals in Bild und Wort des Schönen und Guten so viel, dass er als Geschenkbuch (für das mittlere Kindesalter) die beste Empfehlung verdient. Besonders lobenswert sind die Illustrationen; vor allem die Holzschnitte, unter denen sich eine Reihe mehrerer Prachtstücke findet. Aber auch der Text ist grösstenteils gut; die Gedichte der Herausgeberin sind liebenswürdig und gemütvoll. Das Buch enthält auch viel köstliches „Zugemüse“: Knackmandeln, Bilderbogenscherze, Rätsel, Spiele u. s. w.; kurz: es ist dazu angetan, jedes Kinderherz zu erfreuen und zu beglücken.

Unsere Vögel in Sage, Geschichte und Leben. Jung und Alt zur Unterhaltung und Belehrung dargeboten von *A. Carsted*. Mit vielen Abbildungen nach Zeichnungen von *Fedor Flinker*. 4^o. 118 S. Leipzig. Ferdinand Hirt & Sohn. Geb. Mk. 6. Fr. 8.

Eine ganz originelle Novität, dieses — fein ausgestattete „Tierbuch“. In fröhlichen Reimen behandelt darin ein eifriger Tierfreund das Leben der bekanntesten Vögel der deutschen Heimat und reproduziert eine grosse Menge von Fabeln, Märchen und Anekdoten, die sich an ihre Namen knüpfen. Besonders glücklich sind die Verse ausgefallen, welche die Vogelwelt im Altertum in Sage und Geschichte zum Gegenstand haben. — Von ganz besonderem Reiz ist aber auch der Bilders Schmuck des Buches. Der erste Tierzeichner, den wir kennen, der unerschöpfliche Humorist *Flinker*, hat hier nicht weniger als 8 grosse Bilder in Quartformat, dazu eine Menge Textbilder, Kopfsilhouetten und Zierleisten geschaffen, — darunter superbe Sachen, die dem Buche bleibenden Wert verleihen.

Für Knaben der obern Schulstufen ein köstliches Geschenkbuch.

Unter der Geissel des Korsen. Bilder aus der Zeit der Erniedrigung und der Erhebung Deutschlands. Nach den Erinnerungen seines Grossvaters erzählt von *M. Hübner*. Mit 8 Tonbildern. 8^o. 190 S. Leipzig. Ferdinand Hirt & Sohn. Prachtband 5 Mk. Fr. 6.65.

Dieses Buch kann als eine Fortsetzung der Jugendschriften-Serie des im Vorjahr verstorbenen *Oskar Höcker* angesehen werden, jener trefflichen Darstellungen aus der neuern deutschen Geschichte. Es führt uns in die traurige Zeit zurück, da alle Völker Europas vor dem stolzen Cäsaren Napoleon erzitterten und demütig im Staube lagen. Die Ereignisse sind in Form einer Jugenderinnerung erzählt, und indem sie sich so an das Schicksal einer Familie lehnen, wecken sie das Interesse der jungen Leser in besonderem Masse.

Das gut geschriebene und vortrefflich ausgestattete Buch darf auch unserer „reifern Jugend“ zur Lektüre bestens empfohlen werden.

Palästina für die Hand der Jugend. Anschauliche Schilderung der Stätten biblischer Geschichte auf grund eigener wiederholter Bereisung. Von *Dr. Bernhard Schwarz*. Mit zahlreichen Bildern und einer Karte. 8^o. 128 S. Leipzig. Ferdinand Hirt & Sohn. Geb. 2 Mk. 50 Pf. — 3 Fr. 35 Rp.

In anziehenden Bildern führt uns der Verfasser die vielen Stätten des gelobten Landes vor, deren Namen uns aus den Tagen der Kindheit, der Zeit, da wir biblischen Unterricht empfangen, wohl vertraut sind: Jerusalem, Bethlehem, Nazaret, der See Genesareth u. s. w. Die anschauliche Darstellung wird durch eine Anzahl recht guter Bilder unterstützt; auch die übrige Ausstattung des Buches verdient alles Lob. Ein sehr wertvolles Weihnachtsgeschenk für ältere Schüler.

Luitse, Königin von Preussen. Ein Lebensbild, deutschen Frauen und Mädchen gewidmet von *Brigitte Augusti*.

Mit sieben Holzschnitten. 8^o. 47 S. Breslau, Ferdinand Hirt. Geh. 35 Pf. — 50 Rp.

Diese kleine Volksschrift der bekannten Schriftstellerin darf sich neben den vielen Biographien der „edelsten deutschen Königin“ wohl sehen lassen. Es ist eine treffliche, auf Quellenstudium beruhende und hübsch illustrierte Arbeit, die das Lebensbild der grossen Frau in fünf abgerundeten Kapiteln darstellt, und die weiteste Verbreitung im Kreise der Frauen und Töchter verdient.

Eine sorgfältiger ausgestattete Ausgabe (geb. auf Velinpapier, Preis 1 M.) eignet sich als Festgeschenk.

Der Jugendgarten. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen. Gegründet von *Otilie Wildermuth*, fortgeführt von ihren Töchtern *Agnes Willms* und *Adelheid Wildermuth*. 21. Band. Mit 8 farbigen und 20 Tondruckbildern, sowie zahlreichen Textillustrationen. Gr. 8^o. 436 S. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Prachtband M. 6. 75 = Fr. 9. Eleg. kart. M. 6 = Fr. 8.

Zu den allerschönsten und gediegensten Geschenkbüchern für das mittlere Jugendalter zählt unstreitig das vorliegende Opus. Der „Jugendgarten“ ist fortwährend, und so auch in diesem Jahrgang wieder äusserst sorgfältig redigiert und bietet guten und vorzüglichen Stoff (Erzählungen, Gedichte, Reisebilder, Naturschilderungen, Charaden, Rätsel u. s. f.) in reicher Fülle und Abwechslung. Hervorheben möchten wir hier: eine wohlgelungene Biographie *Pestalozzi's*, von *Agnes Willms*; ein Lebensbild der ostpreussischen Volksdichterin *Johanna Ambrosius*, von *C. J. Steiner*; Bilder aus *Wald und Feld*, von *Fritz Eisenhart* (mit prächtigen Illustrationen); Neues vom *Marienkäfer*, von dem bekannten Zoologen *K. G. Lutz*, u. s. w.

Der „Jugendgarten“ sei als Geschenkbuch, aber auch den Schulbibliotheken bestens empfohlen.

Kolumbus-Eier. Eine Sammlung unterhaltender und belehrender *physikalischer Spielereien*. Herausgegeben von der Redaktion des „Guten Kameraden“. Mit 140 Illustrationen. Gr. 8^o. 248 S. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Eleg. geb. M. 4 = Fr. 5. 35.

Der vorstehende Titel umschreibt den Inhalt dieses stattlichen Geschenkbuches genügend. Es ist das letztere wohl ein Auszug aus der grossen Zeitschrift für Knaben, mit dem Titel „Der gute Kamerad“. Über 120 physikalische Versuche werden mit elementarer Anschaulichkeit beschrieben und gebührend illustriert. Es ist wohl ausser Zweifel, dass mit der Ermöglichung derartiger Experimente den geweckten Knaben eine grosse Freude bereitet wird. Sobald sie die Gewissheit haben, dass ihnen die „Kunststücke“ gelingen, wächst ihr Interesse an derartiger Arbeit, und sie werden dadurch zu passender Befriedigung ihres Tätigkeitstriebes angeleitet.

Das schön ausgestattete Werk verdient die beste Empfehlung.

Das neue Universum. Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. Ein Jahrbuch für Haus und Familie, besonders für die reifere Jugend. 17. Jahrgang. Mit einem Anhang zur Selbstbeschäftigung: „Häusliche Werkstatt.“ Gr. 8^o. 396 S. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Prachtband. M. 6. 75 = Fr. 9.

Der diesjährige reich und schön illustrierte Band des renommierten Werkes bringt wieder eine Menge hochinteressanter Artikel insbesondere über Neuerungen auf den Gebieten des *Verkehrswesens*, der *Technik*, des *Militärwesens*, der *Länder- und Völkerkunde*. In der Elektrotechnik sind es u. a. Röntgens X-Strahlen, die einlässlich behandelt und durch mannigfache Bilder veranschaulicht werden; die transsibirische Eisenbahn wird in einem längern illustrierten Aufsatz behandelt; sogar die Guyer-Zeller'sche Jungfrauabahn ist vorgeführt. In dem Kapitel: Geologie und Witterungskunde finden sich instruktive Demonstrationsversuche über die Bildung der Mondoberfläche und eine Abhandlung über den Dauer-Meteorograph im Montblanc-Observatorium. Der Abschnitt „Naturgeschichte“ enthält eine Reihe wertvoller Stücke: „Fossile Riesenvögel“, „Vorweltliche Elefanten“, „Aus dem Leben der Sandwespen“ u. s. w. Und endlich bietet die Schlussabteilung „Häusliche Werkstatt“ eine Menge nützlicher Experimente und Verwendungen der neuen Erfindungen.

Das „neue Universum“ ist ein Buch, das den Knaben der obern Schulstufen Freude und Nutzen gewähren muss, — aber auch den Haus- und Volksbibliotheken wohl ansteht.

Universalbibliothek für die Jugend. Nr. 338 bis 348. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Das Bändchen durchschnittlich: geb. 80 Pf. = 1 Fr. 05 Cts.

Diese Sammlung, die zu einer so stattlichen Bändezahl angewachsen ist, hat namentlich in den letzten Jahren eine Menge guten, zum Teil klassischen Stoff, sich einverleibt und verdient grosses Lob. Die diesjährigen Hefte enthalten: Nr. 338—343. Der Kalendermann vom Veitsberge. Von O. Glaubrecht. (Geb. Mk. 1. Fr. 1.35.) Nr. 341—342. Godin, A., Märchenreigen. (Geb. Pf. 80. Fr. 1.05.) Nr. 343—344. I. F. Cooper, Das Blockhaus. Bearbeitet v. Höcker. (Geb. Pf. 80. Fr. 1.05.) Nr. 345—348. Marryat, Seekadett Leichtfuss. Von H. Forschke. (Geb. Mk. 1.20. Fr. 1.60.)

Unter diesen Novitäten hat uns besonders die Godinsche Sammlung von 22 meist ausserhalb Deutschland gewachsenen Märchen wohl gefallen. Die reizenden Büchlein haben den einzigen, freilich nicht ganz unwesentlichen Mangel, dass sie etwas zu klein gedruckt sind.

Den Schülerbibliotheken wollen wir sie im übrigen wieder bestens empfohlen haben.

Lebensbilder deutscher Männer und Frauen. von J. Stieler. Rit Bildern von L. Richter, Woldemar Friedrich, Eugen Kliensch, Paul Thumann, A. v. Rössler und L. Burger. Zweite Auflage. 80. 346 S. Glogau, Karl Flemming. Geb. M. 4.50. Fr. 6.

Gute Biographien fördern die Charakterbildung der heranwachsenden Jugend in hohem Masse, und es ist zu bedauern, dass die berufenen Jugendschriftsteller nach dieser Seite nicht fruchtbarer sind. — Das vorliegende Buch zählt zu den empfehlenswertesten der Saison und wird in den Kreisen der obern Schulstufen mit grossem Interesse gelesen werden und unzweifelhaft gute Wirkung tun. Die Lebensbilder sind auch sehr glücklich gewählt. Wir finden ausser den grossen Dichtern Göthe und Schiller den Pädagogen Heinrich Pestalozzi, den Bildhauer Ernst Rietschel, die Sprachmeister Jakob und Wilhelm Grimm, den Naturforscher Alexander Humboldt, die Poeten Gellert, Claudius und Reinik und Aloys Senefelder, den Erfinder des Steindrucks, in dem Buche vertreten. Endlich wird noch der Lebenslauf zweier berühmter Frauen (die Herzogin Amalia in Weimar und Göthes Mutter) vorgeführt.

Die Darstellungsform hat uns durchaus befriedigt; sie ist sichtlich für die Jugend berechnet, einfach, klar und fliessend; die Illustrationen (von den ersten Künstlern gezeichnet) sind nicht gespart und einzelne Porträts recht schön ausgeführt.

Wir wünschen dem Buche einen ausgedehnten Leserkreis bei der reifen Jugend und beim Volke.

Herzblättchens Zeitvertreib. Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwicklung der Begriffe. Herausgegeben von Thekla v. Gumpert. 41. Band. Mit 24 Farbendruckbildern und zahlreichen Textillustrationen. 40. 192 S. Glogau, Karl Flemming. Eleg. geb. M. 6. Fr. 8.

Weit besser als das „Töchteralbum“ von Th. Gumpert mündet uns dieses reizende Buch für die Kleinen, das dieselbe Verfasserin alljährlich herausgibt. Allerdings wäre demselben hie und da zur Abwechslung ein etwas kräftigerer Ton (— Mitarbeiter statt lauter weibliche Redaktoren) zu wünschen. Doch ist des Guten die Fülle geboten und wir finden darin namentlich manch schönes und gefälliges Kinderlied. Viel Freude gewähren den Kindern die „Beschäftigungstafeln“, die immer wieder etwas Neues und „Praktisches“ bieten. — Das Beste an dem Buche aber ist unstreitig der Bilderschmuck; lauter wohlgeungene Farbendrucke und zierliche Schwarzsilhouetten wechseln ab und illustrieren die Texte in bester Weise. Die Ausstattung ist überhaupt sehr proper; das Buch weckt schon durch sein Aussehen den Sinn für Schönheit und Reinheit.

Töchter-Album. Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemütes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Herausgegeben von Thekla v. Gumpert. 42. Jahrgang. Mit 19 Farbendruck- und 4 Tondruckbildern

nebst zahlreichen Textillustrationen. Gr. 80. 584 S. Glogau, Verlag v. Karl Flemming. Eleg. geb. M. 7. 75. Fr. 10. 35. Eleg. Kart. M. 6. 75. Fr. 9.

Den diesjährigen Band des in den Kreisen der „höhern Töchter“ so beliebten Albums beurteilend, können wir nur das in früheren Rezensionen Gesagte bestätigen. Es ist ein sehr reichhaltiges Buch mit vielen, wenn auch nicht gleichwertigen, so doch in der Mehrzahl guten Lesestücken belehrenden und erbauenden Inhalts. — Ist manches, was die Herausgeberin selber schreibt, nicht nach unserem Geschmacke, so entschädigt uns dafür manch treffliches Stück der Mitarbeiterinnen und namentlich der Mitarbeiter. — So sind einige Freunde und Kenner der Natur an dem Werk betätigt; wir lesen: „Die Fledermaus und ihre Verwandten“ von A. Hummel; „Aus der Vogelwelt“ von Ed. Rüdiger; „Mein Rosakakadu“ von demselben. Besonders interessiren dürfte auch die Biographie „Dr. David Livingstones“ v. M. Schönberg und die schöne Erzählung „Rübezahl“ v. Waldemar Frey. Für geschmackvolle Illustration hat der Verleger auch diesmal ausserordentlich viel getan.

Karl Flemmings vaterländische Jugendschriften.

Bd. 44—50. Glogau, Karl Flemming. Jeder Band geb. M. 1. Fr. 1. 35.

Von diesen, längst als empfehlenswert anerkannten Schriften sind uns die sieben neuesten Bändchen zugekommen, die sämtlich deutsch-historische Stücke bieten, zum Teil aus der neuesten Zeit, meistens indes aus frühern Jahrhunderten. Band 44 enthält: Heinr. der Eisenerne und sein Sohn Otto der Schütz. Von F. Söldan. Bd. 45: Friedr. Wilhelm I., von Würdig. Bd. 46: Hieronymus Rhode von J. Grundmann. Bd. 47: Die Grafenfehde von J. Grundmann. Bd. 48: Der Freiherr vom Stein, von Alfr. Öhlke. Bd. 49: Albrecht von Ronn und die deutsche Heeresschöpfung, von Fedor v. Köppen. Bd. 50: Die Söhne der roten Erde, von Ferdinand Sonnenburg.

Die vorliegenden Büchlein (die gut illustriert und befriedigend ausgestattet sind) enthalten trefflichen Lesestoff für Kinder — hauptsächlich Knaben — über 12 Jahren und verdienen einen Platz in unsern Schulbibliotheken.

Für unsere Kleinen. Ein neues Bilderbuch für Kinder von 4 bis 10 Jahren, von G. Chr. Dieffenbach. XII. Band. 40. 193 S. Gotha, Fr. Andr. Perthes. Eleg. geb. M. 3. Fr. 4.

Auch dieser Jahresband der beliebten und weitverbreiteten Monats-Jugendschrift verdient das Lob, das den frühern zu Teil geworden, in vollem Masse. Dass einige neue Kräfte zur Mitarbeit herbeigezogen wurden (die zum Teil recht gelungene Erzählungen verfasst haben), wird wohlthuend empfunden, und in der Illustration leistet der Verleger mitunter ganz vorzügliches. Und was die übrige Ausstattung, namentlich den Druck anbetrifft, ist dieses Bilderbuch wirklich das Muster einer Kinderschrift geworden.

Wir empfehlen das Werklein aufs beste.

Franz Czekansky, Jugendschriften. 1. Kundschafterleben im siebenjährigen Krieg. 2. Arme Leute. 3. Ein Ringen, ein Schlagen. 4. Unter Radetzky's Fahnen. Wien, A. Pichlers Witwe u. Sohn. In Lw. geb. 1 M.

Diese Schriften sind für die österreichische Jugend geschrieben. Wie zum Teil den Titeln zu entnehmen, handeln 1, 3 (deutsch-französischer Krieg) und 4 von Zeiten des Krieges. Im Vordergrund der Erzählung stehen wackere Bursche, die tapfer, ehrlich und treu für ihr Vaterland kämpfen. In Nr. 2 ist die Aufhebung der Leibeigenschaft unter Joseph II. der Grund, auf dem sich die Erzählung bewegt. Knaben werden diese Büchlein gern lesen, die sich in sauberem Druck, festem Einband mit je einem Titelbild präsentieren.

Constanze von Franken. Die Kunst der Unterhaltung. Brosch. M. 3. 50. Im selben Verlag.

Die Verfasserin verfügt über eine staunenswerte Belesenheit, was ihr die Mittel an die Hand gibt, jede ihrer Behauptungen mit Beispielen aus modernen Schriftstellern zu belegen. Das Buch gibt manchen guten Rat. Ein Verzeichnis von Gesellschaftsspielen ist ihm als Anhang beigegeben.

Tony Schuhmacher. Eine glückliche Familie. Gebd. M. 2. 50. Im gleichen Verlag.

Eine hübsche Kindergeschichte, mit grossem pädagogischem Geschick und tiefem Verständnis der Kindesseele geschrieben. Dies entschädigt reichlich für einen gewissen Mangel an Erfindung. Für Mädchen von 10—13 Jahren wird es eine passende Lektüre sein.

H. V.

Verschiedenes. Vor Weihnachten. (-th-Korr.) Vor zwei Jahren erlaubte sich Schreiber dies, die Lehrerschaft empfehlend auf Dr. Richters Anker-Steinbaukasten aufmerksam zu machen. Er war damals mit der Erprobung dieses Spielmittels bis zu Nr. 17 vorgeschritten, d. h. bis zu einer Stufe, welche ein zuverlässiges Urteil über die Grundkasten und die originellen Ergänzungsordnungen gestattete. Inzwischen wurde unter Zuzug von Knaben der verschiedenen Altersstufen (6.—17. Jahr) weiter gearbeitet bis zu Nr. 25, und das erste Vorlageheft dieser hohen Stufe wird binnen kurzem absolviert sein. Welches sind die mit der regelmässigen Fortführung des Spielwerkes gemachten Erfahrungen? Haben sich Mängel gezeigt, oder bewährte sich die ganze weitgreifende Anlage?

In erster Linie liess sich feststellen, dass die strenge Innehaltung des wohlgeordneten Stufenganges zu empfehlen ist. Wenn Nummern der Vorlagehefte einfach übersprungen werden, so bieten sich dem jungen Baukünstler nicht wenig Schwierigkeiten. Schreitet man hingegen systematisch vorwärts, so bleibt die volle Arbeitslust gewahrt, und es gelingen auch die komplizirtesten Bauten überraschend gut. Die absolute Zuverlässigkeit der Ergänzungsnummern hat sich glänzend bewährt. Wenn hin und wieder eine benötigte Steinform zu fehlen schien, so zeigte es sich bei genauer Prüfung stets wieder, dass sie in einer vorhergehenden Schicht irrtümlich verwendet wurde. Die Baupläne, die jede Steinlage im Detail, natürlich in reduzierten Massstäben skizzieren, stimmen mit den perspektivisch gezeichneten Totalansichten der fertigen Objekte genau überein. Die künstlerisch ausgeführten Vorlagehefte enthalten auf den höheren Stufen wirkliche Prachtaufgaben. Bis zu Nr. 23 stehen die Formen des romanischen Stils im Vordergrund; dann kommen auch die Elemente der Gotik wirkungsvoll zur Geltung. So gestaltet sich z. B. die gotische Kirche in Nr. 23 zu einem Baumodell von so instruktiver Wirkung, dass es in der Sekundarschule mit bestem Unterrichtserfolg Verwendung finden kann.

In Deutschland hat das Bauen mit Richterschen Steinformen bereits an gewerblichen Schulen u. s. w. Eingang gefunden. Ob dies da oder dort auch in der Schweiz der Fall ist, weiss ich nicht. Bezügliche Versuche wären sehr zu begrüssen. Für dieselben stehen nämlich nicht etwa nur die Baukasten zur Verfügung, sondern es können über 350 verschiedene Steinformen in beliebigen Quantitäten bezogen werden. Das sagt gegenüber „grauer Theorie“ genug.

Es sei bemerkt, dass die Firma F. Ad. Richter & Cie. in Olten bereit ist, Behörden oder Lehrern, welche mit einem grösseren Baukasten Versuche anzustellen gedenken, die Originalkasten Nr. 17 oder 18 auf direktes Ersuchen hin zu ermässigten Preisen abzugeben. Nr. 17 enthält 554 Bausteine in grossem Kaliber, 1 Grundplan, 4 Vorlagehefte, 2 Schnitthefte etc. Nr. 18 enthält 653 Bausteine, 1 Grundplan, 5 Vorlagehefte, 2 Schnitthefte etc. Wünschenswert ist natürlich, dass diesfallsige Anfragen nicht erst in den letzten zwei Wochen vor Weihnachten gemacht werden, sonst riskieren die Interessenten eine Verschiebung der Sendungen, weil sich die regulären Geschäfte auf die Festtage hin allüberall häufen. Andere Nummern als die vorbezeichneten Originalkasten sind in der entgegenkommenden Spezialofferte der Firma nicht enthalten.

In Hauptsachen haben sich dem Schreiber dies bis heute folgende speziellen Vorteile der Richterschen Anker-Steinbaukasten ergeben: Sie entsprechen den prinzipiellen Forderungen der Pädagogik an ein richtiges Spielmittel, indem sie in richtiger Führung und reichster Mannigfaltigkeit die freie Betätigung, freies Formen und Gestalten zulassen. Die ganze Anlage wehrt dem Zerstörungstrieb, dem sonst 80 Prozent aller häuslichen Spielgeräte zum Opfer fallen; sie erhält und fördert vielmehr den Sinn für Ordnung und Sorgfalt. Das Abschätzen von Verhältnissen wird geübt und erhält eine sichere Grundlage für das Erfassen der schwierigen Dimensionalbegriffe. Für Geometrie und Zeichnen vermitteln die Steinbaukasten das konkrete Ver-

ständnis, die begriffliche Vertiefung. Die Beobachtungsgabe, ein wichtigster Faktor für die Sicherung vieler Unterrichtserfolge, wird unausgesetzt geübt und kraftvoll entwickelt. Die Bildung der Sinne wird nach verschiedenen Richtungen ruhig und stetig, ohne irgendwelche Überreizung, gefördert. Das Denkvermögen wird geschärft durch die unbegrenzte Fülle neuer Bauaufgaben, die zu emsigem Vorwärtsschreiten anspornen. Die Willenskraft empfängt Stärkung durch die Geduld und Ausdauer, die Besonnenheit und Überlegung, die sich dem Spiel zur Seite stellen. Das ästhetische Fühlen findet seine Pflege in der tadellosen Schönheit aller Vorlagen und Bauten. Die Phantasie belebt sich an der Übertragung der Modellgrössen in die mächtigen Bauten der Wirklichkeit, deren Zweckbestimmung u. s. w. Der stufenweise Aufbau des idealen Spielwerkes passt sich jeder Altersstufe an und gewährt jeder Altersstufe vollen und reichsten Spielgenuss.

Vor Weihnachten! Wir Lehrer haben insgesamt ein Interesse daran, dass mehr und mehr die wirklich guten Spielmittel den Sieg davontragen über jene Unmasse Quark, die in grossen und kleinen Verkaufsmagazinen feilgeboten wird. Allererst ist es unsere Pflicht, im eigenen Heim nur das Beste zu dulden und allen Krimskram fernzuhalten. Sodann sollen wir befähigt sein, den Eltern unserer Schüler auf Wunsch mit zuverlässigem Rat zu dienen. Es läuft in der Schulstube manches glatter ab, wenn man ausser derselben in Sachen einer praktischen Erziehung auch noch zu sprechen ist.

Pestalozzi im Lichte der Wahrheit.

Hr. Dr. Schwendemann in Rothenburg, Kt. Luzern, der Verfasser des „schwarzen Büchleins“: „Pestalozzi im Lichte der Wahrheit“, sieht sich, „aufgefordert von Geistlichen und katholischen Schulmännern“, veranlasst, in einer „Gratisbeilage zu den Pädagogischen Blättern, Heft 17, 1896“, eine Widerlegung der Edelmann'schen Kritik zu schreiben.

Da ich mir den Luxus von Gratisbeilagen nicht erlaube, richte ich an Sie, Tit., das freundliche Gesuch, nachstehendem offenen Brief an Hrn. Dr. Sch. in Ihrem gesch. Blatte gütigst Aufnahme gewähren zu wollen.

An Hrn. Dr. Schwendemann

Luzern.

Ihre vorstehende Erklärung scheint zwei Zugeständnisse in sich zu schliessen: einmal, dass die „Geistlichen und katholischen Schulmänner“ eine Replik Ihrerseits als dringend erachteten, und sodann das Bekenntnis, dass diese Replik Ihrerseits nicht ganz aus innerm Drange, sondern auf jene Veranlassung hin erfolgte. Und beides hatte wohl seinen guten Grund. Jene Geistlichen und katholischen Schulmänner haben sicherlich mit uns von Ihrer Ehre erwartet, dass Sie Ihre „im Lichte der Wahrheit“ erhobenen ehrenrührigen Angriffe auf Pestalozzi nachträglich rechtschaffen erhärten oder sich ihrer schweigend — schämen werden.

Geschwiegen, gänzlich ausgeschwiegen haben Sie sich freilich in Ihrer Antwort über alle Punkte, welche die Hauptsache, die Ehre P.'s anbelangen! Gleichwohl haben Sie den Mut, Ihrem neuen Elaborat das Motto: „Die grösste Macht auf Erden ist die Wahrheit“ vorzusetzen und Ihren Gegnern schliesslich zuzurufen: „Darum schärfet die Waffen, so viel Ihr wollt! Verdächtigt, verdreht, drehst, schmiedet und entstellt!“

Hr. Dr.! Ich frage Sie, Ihre Freunde und jeden, der unsere beiden Büchlein gelesen hat: Wer von uns beiden hat „verdächtigt und verdreht, gedreht, und geschmiedet, entstellt“ und — fügen wir ruhig hinzu — verleumdet?

Vergegenwärtigen Sie sich den Gang unserer Kontroverse. Meine Schutzschrift betitelt sich „Ehrenrettung“ und Sie sind als Dr. phil. zuverlässig über die Bedeutung dieses Begriffes orientirt. Eine Ehrenrettung setzt angegriffene Ehre voraus; der Angreifer waren Sie!

Es war Ihnen nicht genug, den Pädagogen P. herunterzumachen und — wie Sie selbst höhnend bekennen — „die so rührend gedachte Festlichkeit (der Pestalozzi-Feier) zu verpeffern“; Sie wollten auch noch den Mann schlecht und Ihren Lesern verächtlich machen!

Ob Ihnen das gelungen, oder ob Ihre angeblichen „Wahrheiten“, durch welche Sie P. zum Genüssling, Feigling und

Betrüger stempelten, sich als nichtswürdige, hämische und völlig aus der Luft gegriffene Lügen erwiesen, mag Ihnen Ihr treuester Freund sagen! Und wie haben Sie sich bis zur Stunde dieser schweren Anklage gegenüber verantwortet? Auch nicht mit einem Worte! Sie lassen alles auf sich sitzen, produzieren dafür acht Seiten lang „Glossen an die Pädagogen und meine Kritiker“, und häufen neue Beschuldigungen zu den alten, ohne auf der letztern Widerlegung die geringste Rücksicht zu nehmen. Sie tun z. Ex. S. 17–26 meine „Ehrenrettung“ mit der Erklärung ab, dass meine Aussetzungen „längst von Ihnen in Zeitschriften“ und Tagesblättern „widerlegt“ worden seien!? Eine bequeme summarische Beweisführung!

Seite 3 malen Sie uns P. in Stans, wie schon früher, als argen Verschwender. Sie schreiben, dass er in sechs Monaten „gegen 50,000 alte Schweizerfranken zur Verfügung hatte“ und dass „diese Summe einen klaren Kopf zu den interessantesten Reflexionen bringen müsse!“ Aber Sie selbst haben in einer Fussnotiz, Seite 30 Ihres „schwarzen Büchleins“, einen „Rechenschaftsauszug“ publiziert, nach welchem von diesen „gegen 50,000“ volle 42,000 alte Schweizerfranken nicht für den Unterhalt der Waisenkinder, sondern „für die Unterhaltung unter alle Beschädigte“ an P. verausgabt wurden!! Schlägt hier nicht die Untreue den eigenen Herrn?

Auf S. 2 bemühen Sie sich allen Ernstes, die „Loge“ zu meinem Protektor und die katholische Geistlichkeit mir zu Feinden zu machen. Ich frage aber: Was geht es die Geschichtschreibung an, ob Gut katholischer Geistlicher war oder ob er es nicht war? Der Historiker Gut ist es, warum wir uns um den Pfarrhelfer bekümmern, und schlimm für den Pfarrhelfer, wenn ihn der Historiker im Stiche lässt. Sie wissen, dass Hr. Landammann Wyrsch in seiner Jubiläumsrede Guts Standpunkt nicht teilte, und dass der hervorragende katholische Literat Schmidinger in Donauwörth nicht nur Ihre Schrift als „nicht der Wahrheit, nicht der Gerechtigkeit und nicht der christlichen Liebe“ entsprechend, sondern auch den Pfarrhelfer Gut als nicht allgemein anerkannte Autorität erklärt hat. Ist es nicht ein schlimmes Omen für Ihre Selbstverteidigung, dass Sie der Abfertigung, welche Ihr schwarzes Büchlein angesichts der katholischen Welt durch Hrn. Schmidinger im deutschen „Literaturblatt für katholische Erzieher, 1896, Nr. 3“ erfahren hat, auch nicht mit einem Worte gedenken!

Seite 4 werfen Sie mir vor, dass ich das Kapitel „P. in Burgdorf“ „ohne jedes Beweismaterial“ behandelt habe, trotzdem ich aus den zwei amtlichen, über P. mit höchster Anerkennung sprechenden Gutachten (des bernischen Erziehungsratspräsidenten und Dekans Ith und Rüthlis von Solothurn) die Hauptstellen wörtlich mit Gänsefüsschen und mit Angabe der Autoren anführte!

Meinen fünf Zeugnissen von langjährigen persönlichen Bekannten, welche übereinstimmend den Lehrer Schmid als Zerstörer der Yverdoner Anstalt schildern, stellen Sie zur Entkräftung S. 4 den einschlägigen Artikel eines „Handwörterbuches“ (von Krug) entgegen. Nehmen Sie endlich zu solchen Quellen Zuflucht?

Auf der nämlichen Seite leisten Sie das Unglaubliche: Sie leugnen, den Satz geschrieben zu haben, der schwarz auf weiss, in Fussnotiz 2, S. 39 Ihres „schwarzen Büchleins“ steht: „Ihre Urteile (der Tagsatzungsexperten) lauten nicht günstig“. Sie fragen: „Träumt denn der Kritiker?“ und höhnen meine Abschrift Ihrer eigenen Worte einen „Sommernachts Traum“.

Seite 5 fördern Sie gar einen zweiten Enkel P.'s zu Tage. Sie berufen sich für Ihre genealogische Entdeckung auf einen Brief des Lehrers Kaufmann vom Jahre 1803, wo dieser von „zwei Knaben“ des jungen P. spricht und fragen dann triumphierend: „Wir wollen nicht boshaft sein. Nur eine Frage: Freund mit dem riesigen Aktenmaterial, was geschah mit dem zweiten Enkel des P.“

Der Hr. Dr. ist mit dem Stammbaum P.'s genau so gut vertraut, wie mit dessen Werken! So wissen Sie denn, was Sie freilich nicht aus dem Luzerner Archiv, wohl aber aus jeder bessern Pestalozzi-Biographie lernen können, dass P. ausser seinem Enkel Gottlieb eine zwei Jahre ältere Enkelin, namens Marianna, hatte, welche 1795 geboren, schon 1802 starb. (Siehe u. a. Morf I, Stammtafel.)

Das Stärkste leisten Sie ohne Zweifel mit der kritischen Zermalmung der P.'schen Pädagogik. Sie beweisen der letztern Nichtigkeit durch die wuchtigen Tatsachen, dass 1. einmal ein „Rektor [Evers] der aargauischen Kantonschule nach eigenen Heften und nach einer brauchbaren Methode unterrichtete“, 2. ein Prof. Ruckstuhl [von wannen? Ref.] vernichtende Urteile über P. gefällt habe, 3. das 856 Seiten haltende Jahrbuch, in dem „fast von dem Erziehungswesen aller Kantone die Rede“ und das „nicht von positiven Männern redigiert sei, Pestalozzi, — man denke! — ein einziges Mal genannt habe.“

Wir beneiden Sie wahrlich nicht um Ihre geistreiche Beschäftigung des Namenszählens; aber die Frage muss doch erlaubt sein: Was für ein Jahrbuch ist hier gemeint? Und warum sagen Sie uns kein Wort von der Sache selbst?! Doch lassen wir Sie weiter sprechen! Aus der luzernischen Schulgeschichte wissen Sie uns zu melden, dass „alle Bestrebungen, P.'sche Erziehungsgrundsätze in Luzern einzuführen, schon im 2. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts jämmerlich verkrachten.“ Vielleicht hat Sie die diesjährige Kantonalversammlung in Meggen und die jüngst in diesem Blatt erschienene historische Erinnerung an „Pestalozzi in Meggen“ eines bessern, oder wenigstens eines andern, belehrt!?

„Freiburg, Jahrhunderte vor Pestalozzi den wechselseitigen Unterricht besitzend, hat eigene Erziehungsgrundsätze,“ dozieren Sie munter weiter! Welcher angehende Seminarist weiss nicht, dass der wechselseitige Unterricht von Bell und Lancaster zu Ende des vorigen Jahrhunderts in England eingeführt wurde und dass seine beiden Gründer jünger als P. selbst sind! [Bell, geb. 1752; Lancaster, geb. 1778.]

S. 7 zitieren Sie selbst den Satz Diesterwegs: „Er [Pestalozzi] ist der glänzendste Stern seit 1800 Jahren“, was wohl in jedes verständigen Lesers Meinung so viel wie „seit Christus“ heisst! Sie aber, folgern daraus, wir hätten P. über Christus gestellt, und lamentieren: „Neben diesem Riesencharakter und seinem System sinkt die Lehrmethode unsers Herrn samt seinen Parabeln und seinem herrlichen Anschauungsunterricht in den Staub etc.“!!

Doch genug von Ihren „Glossen“, die Ihres „schwarzen Büchlein“ würdig sind. Hier wie dort die nämliche Unwissenheit, die nämliche Dreistigkeit, mit denen nur Ihre Einbildung gleichen Schritt hält. Sie bilden sich ein [S. 1], 80 radikale Zeitungen hätten Ihnen so leichtfertig hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen, aber alle, alle vor Ihrem überlegenen „Wahrheitslichte“ die Waffen gestreckt. „In dieser grössten Not eilte auch noch Hr. Dr. Otto Hunziker, berühmter Pädagoge und Pestalozziforscher aus Zürich, zu Hilfe“; aber auch ihn ereilte das Verhängnis. „Was nun ein 20 jähriger Pestalozziforscher, wie Hunziker, nicht konnte, das will jetzt .. Herr Edelmann aus Lichtensteig zu Stande bringen.“ Herr Dr.! Wenn das alles Ihr wirklicher Ernst ist, müssen wir bald Mitleid mit Ihnen haben! Es ist wohl Herrn Hunziker und ungezählten Pestalozzifreunden ergangen, wie mir. Nachdem ich Ihr „schwarzes Büchlein“ einmal durchgesehen, legte ich es im Gefühle eines unsäglichen Ekels tagelang bei Seite, und erst die kühlere Erwägung, dass damit der Wahrheit doch nicht gedient sei, und die Erkenntnis, dass man füglich an allem, was Sie behaupten, zweifeln und selber nachsehen sollte, drängte mich zu meiner Entgegnung. Sie können sich übrigens Glück wünschen, dass Sie nicht Herrn Hunziker unter die kritische Feder geraten sind; Sie würden zweifelsohne noch ganz anders weggekommen sein!

Und nun schreiben Sie weiter, was das Zeug halten will. Wenn Sie sich auch weiter in „Zeitschriften“ und Tagesblättern verantworten sollten, werde ich doch weiter nichts tun, als das Urteil der Pädagogen und unserer Kritiker abwarten. Die Einbildung, die Feuerlinie der Kanonade „ruhig passirt und noch ein Paar Pferdelängen an Boden gewonnen zu haben“, will ich Ihnen gerne lassen, wie ich Ihnen ja auch den Trost Ihres Selbstbekenntnisses, dass „der steife Rückengrät Ihrer Grundsätze Sie halten und das Pergamentblatt der Geschichte an die Freundesstelle (!) treten wird,“ von Herzen gönne!

Lichtensteig, im Oktober 1896.

J. Edelmann.